

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIV. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1951

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anhaltender Aufschwung von Ausfuhr und Beschäftigung — Rohstoffmangel hemmt nachverarbeitende Industrien — Abschwächung des Preis-Lohn-Auftriebs — Vor einem neuen Preis-Lohn-Abkommen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze — Arbeitslage — Verkehr — Außenhandel

Altersgliederung der Arbeitslosen

Beschäftigungsprobleme im Gast- und Schankgewerbe

Österreichische Wirtschaftszahlen (Genauere Inhaltsangabe auf der 3. Umschlagseite)

Internationale Wirtschaftszahlen (Weltmarktpreise)

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anhaltender Aufschwung von Ausfuhr und Beschäftigung — Rohstoffmangel hemmt nachverarbeitende Industrien — Abschwächung des Preis-Lohn-Auftriebs — Vor einem neuen Preis-Lohn-Abkommen

Die österreichische Wirtschaft steht neuerlich vor weittragenden wirtschaftspolitischen Entscheidungen. Nachdem seit Ausbruch des Koreakonfliktes die Agrarpreise und die Tarife öffentlicher Unternehmungen immer mehr ins Hintertreffen geraten sind, läßt sich nunmehr — da die Ernte naht und die Defizite öffentlicher Unternehmungen nicht aus laufenden Haushaltsüberschüssen gedeckt werden können — eine Neuregelung wichtiger Teile des österreichischen Preis- und Kostengefüges nicht mehr länger aufschieben. Auch ein weiterer Abbau der — vorwiegend aus ERP-Mitteln gedeckten — Importsubventionen ist wieder aktuell geworden. So wie in den letzten Jahren dürfte die Wirtschaftspolitik auch diesmal die schwebenden Probleme im Rahmen eines generellen Preis-Lohn-Abkommens zu lösen versuchen. Soweit vorausgesehen werden kann, werden der Landwirtschaft¹⁾ und den öffentlichen Betrieben höhere Preise und Tarife zugestanden und die Importsubventionen zum Teil abgebaut werden. Die Verteuerung der Lebenshaltung soll durch eine generelle Erhöhung von Löhnen, Gehältern, Pensionen und Renten wettgemacht werden.

Die Erwartung eines neuen Preis-Lohn-Abkommens hat das wirtschaftliche Verhalten, insbesondere

¹⁾ Bis zur endgültigen Regelung wurde der Landwirtschaft ab 1. Juni eine Milchsubvention von 30 Groschen je Liter zugestanden.

das der Konsumenten, bisher bemerkenswert wenig beeinflußt. Während die Ankündigung von Preis- und Lohnerhöhungen gewöhnlich die Nachfrage belebt und Einkommen und Preise spekulativ hochtreibt, ist gegenwärtig eher ein Nachlassen der allgemeinen Auftriebstendenz zu beobachten. Die Nachfrage im Einzelhandel geht zurück; spekulative Käufe fehlen so gut wie überhaupt. Auch die Preis-Lohn-Bewegung hat sich — zumindest vorläufig — beruhigt. Die Nachfrage nach Investitionsgütern ist hingegen nach wie vor rege. Dennoch blieb der erwartete Saisonaufschwung der Industrieproduktion im März aus, da Rohstoffengpässe die Produktion hemmten. Beschäftigung und Ausfuhr entwickeln sich weiter günstig. Dank dem Steigen der Devisenerlöse und der Erhöhung der Auslandshilfe ist zu erwarten, daß Produktion und Konsum in den kommenden Monaten zumindest mit den dringendsten Importen versorgt werden können.

Die Auftriebstendenzen schwächte hauptsächlich der Rückgang der Konsumgüternachfrage. Die Verkaufserlöse im Einzelhandel sind — nachdem sie bereits im März hinter den Saisonserwartungen zurückblieben — im April wieder um 6% gesunken. Besonders schwach war der Geschäftsgang im Handel mit Lederwaren (−29%), „Übrigen Waren“ (−15%), Lebensmitteln (−14%) und Papierwaren (−12%). Die Textilumsätze sind wohl gestiegen (+9%), aber be-

deutend weniger als saisongemäß zu erwarten war. Der schleppende Absatz sowie die hohen Einstandspreise schmälern die Liquidität des Einzelhandels und lassen ihn äußerst vorsichtig disponieren.

Die Schwäche auf den Konsumgütermärkten läßt verschiedene Erklärungen zu. Die Vorratskäufe um die Jahreswende haben die Kaufkraftreserven der Konsumenten erschöpft, die Erhöhung der Einkommen hat vielfach mit dem Steigen der Preise nicht Schritt gehalten, die finanzielle Vorsorge für den bevorstehenden Urlaub nötigt zur Einschränkung der übrigen Ausgaben. Nicht zuletzt dürfte eine Rolle spielen, daß die erwarteten Preissteigerungen vorwiegend Dienstleistungen (Tarife) und kurzlebige Waren (Lebensmittel) betreffen, die nicht auf Vorrat gekauft werden können.

Die geringe Konsumgüternachfrage setzt Preissteigerungen enge Grenzen. Da gleichzeitig die Weltmarktpreise etwas zurückgehen oder zumindest nicht mehr weiter steigen, läßt der bisherige *Preisauftrieb* nach. Der vorwiegend aus Rohstoffen zusammengesetzte *Großhandelspreisindex* ist von Mitte April bis Mitte Mai erstmalig seit Juni 1950 nicht mehr gestiegen. Der Index der Industriestoffe sank sogar um 1%; der Gesamtindex blieb mit 708 (März 1938 = 100) auf dem Stand des Vormonats. Die Preise industrieller Fertigwaren haben sich allerdings infolge der Rohstoffverteuerung und der Lohnerhöhung der letzten Monate vielfach noch erhöht.

Im *Kleinhandel* wurden einige Lebensmittel (Reis, Importschmalz, Marmelade, Äpfel), Haushaltsgegenstände, Papierwaren, Seife und Zeitungen teurer. Die Gemüsepreise sanken saisongemäß. Der Index der *Lebenshaltungskosten* nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema stieg von Mitte April bis Mitte Mai nur noch um 0,4% (auf 532,8, April 1938 = 100), nicht eingerechnet die erst nach dem Stichtag geltenden Verteuerungen von Bier, Semmeln und Friseurleistungen.

Auch die *Lohnbewegung* ebbt allmählich ab. Im Mai führten die Nahrungs- und Genußmittelarbeiter — die letzte große Gruppe, deren Löhne seit Oktober 1950 unverändert geblieben waren — Lohnverhandlungen und setzten (zunächst mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. der Molkereiarbeiter) rückwirkend ab 30. April eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 12% durch. Außer einigen, zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallenden Nachzüglern ist damit die erste Runde von Lohn- und Gehaltserhöhungen nach dem vierten Preis-Lohn-Abkommen abgeschlossen. Die Löhne der Textilarbeiter wurden allerdings — ebenfalls ab Ende April — bereits zum zweiten Male er-

höht und auch die öffentlichen Angestellten haben ihre Forderungen auf eine zweite Gehaltserhöhung konkretisiert.

Der Index der *Arbeiternettotariflöhne* in Wien (für Industrie und Gewerbe) blieb im Mai vorläufig unverändert. Die Erhöhung der Löhne für Bäcker, Brauer und Textilarbeiter machte eine nachträgliche Korrektur des Aprilindex um 1,2% (auf 566,5; April 1945 = 100) notwendig. Der Lohnindex ist damit seit dem vierten Preis-Lohn-Abkommen um 8,7% gestiegen.

Das gegenwärtige Nachlassen des Preis-Lohnauftriebes macht es der kommenden allgemeinen Preis-Lohnregelung leichter, auf einem höheren Niveau ein neues Gleichgewicht zu erreichen, als wenn neben den im Abkommen verfügbaren Preis- und Kostenänderungen individuelle Preis- und Lohnanpassungen laufen. Die Möglichkeiten, im Rahmen eines allgemeinen Abkommens einen dauerhaften Interessenausgleich zu finden, dürfen andererseits nicht überschätzt werden, da jede „Nachziehung“ bisher nachhinkender Preise und Einkommen unvermeidlich bestimmte Bevölkerungskreise belastet und damit neue Spannungen schafft, die — nach den Erfahrungen mit den letzten Abkommen — früher oder später wieder zu Lösungen drängen. Trotz sinkenden Weltmarktpreisen und sichtbaren Schwächen auf den Konsumgütermärkten, muß daher die künftige Entwicklung von Preisen und Löhnen skeptisch beurteilt werden.

Dies gilt um so mehr, als die Geldpolitik bisher einen eindeutigen Kurs vermissen läßt. Das gesamte *Geldvolumen* (einschließlich Scheckeinlagen) ist wohl im April um 50 Mill. S zurückgegangen, im Mai jedoch — nach den bisher vorliegenden Ergebnissen — wieder um mindestens 400 Mill. S gestiegen (allein der Notenumlauf erhöhte sich um 234 Mill. S). Der leichte Rückgang im April ist teils auf die Geldbewegung auf den Counterpartkonten, teils auf die Devisenabgabe der Notenbank zwecks Finanzierung des Defizites bei der Europäischen Zahlungsunion zurückzuführen. Außerdem hat die Notenbank vorübergehend den Eskont von Handelswechseln gedrosselt.

Der saisonmäßige Produktionsaufschwung wurde im März unterbrochen. Während die *Industrieproduktion* bisher trotz unzureichenden Rohstoffeinfuhren ihr hohes Niveau halten und — abgesehen von Saisonrückschlägen im Winter — teilweise weiter steigern konnte, ist der auf einen Monat von dreißig Tagen abgestellte Index der Industrieproduktion im März um 1,5% gesunken (gegenüber einer Zunahme von 7,0% im März 1950). Wohl stieg die Produktion saisongemäß in der Baustoffindustrie (+ 34,7%), in

den Metallhütten (+ 36,5 %) sowie in der Magnesitindustrie (+ 13,0 %). In typischen Fertigwarenindustrien, wie in der Fahrzeugindustrie (- 8,1 %), in der Elektroindustrie (- 5,7 %) und in der Lederindustrie (- 11,1 %) ist sie jedoch zurückgegangen. Ursache des Produktionsrückschlages ist hauptsächlich der Mangel an Rohstoffen. Die Nachfrage nach Investitionsgütern ist nach wie vor hoch und übersteigt in einigen Sparten bei weitem die laufende Produktion, so daß die Auftragsbestände zunehmen (die Aufträge auf Kommerzeisen haben bereits am 1. März 182.000 t erreicht und steigen pro Monat um 10.000 bis 15.000 t).

Die weitere Entwicklung der Industrieproduktion hängt fast ausschließlich von der Rohstoff- und Energieversorgung ab. Die unzureichenden Rohstoffeinfuhren im letzten Jahre sowie die gesteigerte Ausfuhr heimischer Rohstoffe haben die Lager soweit erschöpft, daß sich selbst kurzfristige Versorgungsstörungen unmittelbar auf die Produktion auswirken müssen. Besonders knapp ist Kohle. Im April sank die Kohlenversorgung infolge niedriger Einfuhren und niedriger inländischer Förderung neuerlich auf 592.600 t Steinkohlenbasis. Die Lager sind vielfach so gering, daß das seit 1948 überwundene „Sortenproblem“ wieder an Bedeutung gewinnt.

Die Lage auf dem *Arbeitsmarkt* hat sich trotz Nachfragerückgang auf den Konsumgütermärkten und einem leichten Rückschlag der Industrieproduktion weiter entspannt. Die Zahl der Beschäftigten stieg im April neuerlich um 51.500 und lag zu Monatsende um 33.800 höher als Ende April 1950. Gleichzeitig ging die Zahl der verfügbaren Stellensuchenden im April um 41.800 und im Mai um weitere 20.900 auf 96.800 zurück. (Ende Mai 1950

102.400). Die starke Belegung des Arbeitsmarktes ist vorwiegend der hohen Bautätigkeit zu verdanken. (Von 101.400 vorgemerkten Stellensuchenden, die von Jänner bis April Arbeit fanden, waren 72% zuletzt im Baugewerbe oder in der Baustoffherzeugung beschäftigt.) Die Bausaison ist heuer im Frühjahr besonders stark angelaufen, da viele im Rahmen des Winterbauprogrammes begonnene Arbeiten weitergeführt werden und sowohl öffentliche als auch private Auftraggeber in Erwartung der kommenden Preissteigerungen versuchen, ihre Baupläne möglichst frühzeitig zu realisieren. Dadurch besteht jedoch die Gefahr, daß die „finanzielle Decke“ im Herbst zu kurz wird und der Saisonrückschlag früher als gewöhnlich einsetzt.

Die Erhöhung der Ausgangsposition um 10 Mill. \$ und der direkten Hilfe um 18 Mill. \$ hat die Zahlungsbilanzschwierigkeit der österreichischen Wirtschaft etwas gemildert. Die zusätzlichen Beträge machen zwar nicht die Schwämmerung des realen Wertes der Auslandshilfe infolge der Preissteigerungen auf den Weltmärkten wett, werden aber zusammen mit der Zunahme des eigenen Devisenaufkommens ausreichen, den dringendsten Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen sicherzustellen, um so mehr als die Ausfuhr weiter steigt. Im April wurden trotz den Importbeschränkungen Deutschlands Waren im Werte von 781 Mill. S exportiert, um 18 Mill. S mehr als im März. Da die Gesamteinfuhr mit 1.187 Mill. S etwas niedriger war als im März (1.208 Mill. S), sank der Einfuhrüberschuß von 226 Mill. S auf 171 Mill. S. Das Defizit gegenüber der Europäischen Zahlungsunion, das im Februar nahezu 20 Mill. \$ erreicht hatte, ging im März und April auf 10,5 Mill. \$ und 10,3 Mill. \$ zurück.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 261–262

Das *Geldvolumen* (Notenumlauf plus freie Giroverbindlichkeiten der Nationalbank – ohne jene an Kreditinstitute – plus Scheckkonten) hat im April um 49 Mill. S (von 14.998 Mill. S auf 14.949 Mill. S) abgenommen. Die Zunahme seit Jahresbeginn beträgt damit nur noch 341 Mill. S oder 2,3 %. Der Rückgang im April setzt sich aus einer Zunahme des Notenumlaufes um 165 Mill. S und der Scheckkonten um 86 Mill. S sowie einer Abnahme der freien Guthaben üblicher Stellen bei der Nationalbank um 300 Mill. S zusammen.

Die leichte Abnahme der Geldmenge ist verschiedenen – teilweise nur vorübergehend wirksamen – Faktoren zu verdanken. Zunächst hat sich die Ausweitung des *Kreditvolumens* etwas verlangsamt. Der Gesamtstand der bei den sterreichischen Kreditinstituten aushaftenden Kredite stieg im April nur noch um 248 Mill. S, gegen einen monatlichen Zuwachs von durchschnittlich 395 Mill. S im I. Quartal 1951. Die Abschwächung der Kreditexpansion ist wohl vorwiegend saisonbedingt (in den letzten Jahren erreichte die Kreditausweitung im II. Quartal stets nur 60 bis 80 % der des I. Quartals). Zum Teil dürfte aber auch die zwischen Finanzministerium, Nationalbank und Verband der Banken und Bankiers vereinbarte Zurückhaltung in der Kreditpolitik bereits wirksam werden.

Gleichzeitig versuchte die Nationalbank durch *Beschränkung des Eskonts* die Liquidität der Kreditinstitute einzuengen. Ihr Bestand an Kommerzwechslern sank im April um 118 Mill. S (auf 535 Mill. S). Die Beschränkung des Eskonts von Kommerzwechslern wirkte sich allerdings auf das Kreditvolumen nicht entscheidend aus, da die Kreditinstitute Aufbauwechsel (146 Mill. S) und Bundesschatzscheine (12 Mill. S) an Stelle von Kommerzwechslern refinanzieren, die die Notenbank nicht zurückweisen kann. Außerdem verminderten sie ihre freien Nationalbankguthaben um 69 Mill. S. Auf längere Sicht würde jedoch eine zurückhaltende Eskontpolitik der Notenbank ihre Wirkung auf das Kreditvolumen nicht verfehlen, wenn auch den Kreditinstituten durch Aufbauwechsel sowie durch Ausgabe von Besatzungskostenscheinen (Nachzahlungen für die Jahre 1949 und 1950) neue Finanzierungsinstrumente zufließen.

Umlaufbeschrankend wirkte weiters, daß die Nationalbank zur Finanzierung des Zahlungsbilanzdefizites gegenüber der Europäischen Zahlungsunion ihren Devisenstand um 159 Mill. S senken mußte. Da

vom geplanten Defizit für das zweite Quartal 1950 von 30 Mill. \$ nur 10 Mill. \$ durch Erhöhung der Ausgangsposition gedeckt wurden, ist weiterhin mit einer Abnahme der Devisenreserven zu rechnen. Schließlich hat die Gebarung auf dem *Counterpart-Konto* den Geldumlauf eingengt. Wohl wurden im April 445 Mill. S (vorwiegend aus der 600-Mill.-S-Freigabe vom März, teilweise aber auch noch aus der zweiten Freigabe für das Winternotprogramm von 100 Mill. S) vom Counterpart-Konto abgebucht, während nur etwa 180 Mill. S eingegangen sein dürften. Von den abgebuchten 445 Mill. S wurden aber nur 112 Mill. S unmittelbar auf freie Girokonten üblicher Stellen übertragen, 333 Mill. S hingegen, entsprechend der normalen Investitionsfinanzierungstechnik für Industrieprojekte, von der Bundesschuld abgebucht. Sie wirken sich daher zunächst noch nicht auf den Geldumlauf aus.

Die *Einlagen bei den Kreditinstituten* haben sich im März um 245 Mill. S erhöhet. Die Scheckkonten stiegen um 209 Mill. S, die Sparkonten um 36 Mill. S, wobei diesmal der Zuwachs vor allem von nichtublichen Einlegern stammte. Im April hat sich die Aufwärtsentwicklung – bei Scheckeinlagen verlangsamt (plus 86 Mill. S auf 8.226 Mill. S), bei Spareinlagen verstärkt (plus 52 Mill. S auf 2.411 Mill. S) – fortgesetzt. Das höhere Einlagensparen ist allerdings vorwiegend saisonbedingt (Zwecksparen für Urlaube, Sparvereine usw.). Im Vergleich zum Vorjahr hat die Spartatigkeit¹⁾, hauptsächlich infolge Sinkens der Kaufkraft des Geldes, nachgelassen.

Die Aufwärtsbewegung der *Aktienkurse* hat sich verlangsamt; der Kursindex von 36 Industrieaktien stieg von Mitte April bis Mitte Mai nur noch um einen Punkt (von 280,0 auf 281,0; März 1938 = 100). Die Kursbesserung betraf ausschließlich den Aktienindex nichtverstaatlichter Unternehmungen, während die Kurse „verstaatlichter Papiere“ durchschnittlich weiter sanken. Auf dem Anlagemarkt haben sich die Kurse der im Index festverzinslicher Werte erfaßten Papiere geringfügig erhöhet (der Index stieg von 89,2 auf 89,6; 28. März 1945 = 100); der Kurs der 5 % igen Aufbauanleihe 1949 blieb unverändert auf 87 S per 100 S Nominale. Der Kurs der Bundesschuldverschreibungen 1947 stieg von Mitte April bis Mitte Mai aus den bereits im letzten Bericht erwähnten Gründen um weitere 5,1 % (auf 46,25 S per 100 S Nominale) und überschritt damit den bisherigen Tiefstand (September 1950 37,25 S) um 24 %.

¹⁾ In den ersten vier Monaten des Jahres 1950 betrug die Spareinlagenzunahme 382 Mill. S, im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1951 hingegen nur 213 Mill. S.

Preise und Löhne¹⁾

Dazu statistische Übersichten S. 263—265

Die Preise entwickelten sich in der Berichtsperiode uneinheitlich. Während die Rohstoffpreise dank dem Nachlassen des Preisauftriebes auf den Weltmärkten gleich blieben oder vereinzelt sogar zurückgingen, stiegen die Preise verschiedener Fertigkeiten und Dienstleistungen infolge der vorangegangenen Rohstoffverteuerung und der Lohnerhöhungen. Der Preisauftrieb wurde allerdings durch Saisoneinflüsse und die geringe Nachfrage der Konsumenten (siehe Abschnitt Umsätze) stark gehemmt.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* blieb von Mitte April bis Mitte Mai unverändert (auf 708; März 1938 = 100). Erstmals seit Juli 1950 sank sogar der Teilindex für Industriestoffe wieder geringfügig (um 1% von 981 auf 972), da die Preisrückgänge bei Wolle und Kautschuk die Erhöhungen der (inländischen) Preise für Leder, Petroleum, Mauer- und Dachziegel überkompensierten. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel zog infolge Verteuerung von Gerste und Kartoffeln etwas an.

Im Kleinhandel sind die Preise für Gebrauchsgüter und für Dienstleistungen (diese vor allem infolge Lohnerhöhungen) teilweise weiter gestiegen. Der *Lebenshaltungskostenindex* (gewichtet nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) hat sich von Mitte April bis Mitte Mai um 0,4% (von 530,8 auf 532,8; März 1938 = 100) erhöht. Von den erfaßten Nahrungsmitteln wurden Reis (um 2,9%), Schmalz (um 14,3%), Rindfleisch und Kalbfleisch (um 7,1% bzw. 2,9%), Marmelade (um 4,3%), Erbsen (um 23,7%), Äpfel (saisonbedingt um 70%) und Kartoffeln (um 6,7%) teurer, während die Gemüsepreise saisonbedingt stark (Spinat um 52,8%) und die Preise für Schweinefleisch und Extrawurst geringfügig zurückgingen. Die Preise einiger Haushaltsgegenstände (Fleischmaschinen, Teller, Gläser) stiegen zwischen 12% und 25%, Schulhefte um 9%, Zeichenblätter um 13,9%, Kernseife um 5,1% und die Tageszeitungen um 25%. Die Erhöhung der Preise für Bier (8,6%), Semmeln (7,4%) und Friseurleistungen erfolgte nach dem Stichtag (Monatsmitte Mai) und wird daher erst den Index im Juni belasten. Von

den im Index nicht erfaßten Preissteigerungen sind vor allem die von Zündhölzern (20%) und einigen Nahrungsmitteln (meist Produkte der Nahrungsmittelindustrie) zu erwähnen.

Die *reagiblen Preise* haben sich in der Berichtsperiode nur wenig geändert; lediglich der freie Goldpreis zog etwas an.

Die erste Runde der *Lohnerhöhungen* nach dem vierten Preis-Lohn-Abkommen ebbt allmählich ab. Im Mai wurde über Lohnforderungen der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter — die letzte große Gruppe, deren Löhne bisher noch nicht nachgezogen wurden — verhandelt. Bis Monatsende erhielten sämtliche Nahrungs- und Genußmittelarbeiter, ausgenommen jene in Molkereien und z. T. in fleischverarbeitenden Betrieben (Industrie und Gewerbe), in Lohnmüllereien, in der gewerblichen Essig- und Likörherzeugung sowie in Weinhandelsbetrieben, Lohnerhöhungen (rückwirkend ab 30. April) um etwa 12%. Die Lohnverhandlungen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie gestalten sich deshalb schwierig, weil gleichzeitig mit den Löhnen vielfach auch die amtlich festgelegten Preise wichtiger Nahrungsmittel neu geregelt werden müssen (so wurden z. B. wegen Lohnerhöhungen die Preise für geformte Backwaren erhöht).

Außer den Lohnerhöhungen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und in einigen kleineren Gruppen (z. B. bei den Friseuren sowie einzelnen Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie und der Baustoffherzeugung) sind die in der Textilindustrie in Höhe von 10%, rückwirkend ab 30. April 1950, hervorzuheben. Die Löhne der Textilarbeiter wurden damit bereits das zweitemal seit dem vierten Preis-Lohn-Abkommen erhöht. Auch im Kleidermacher-gewerbe wird über eine zweite Lohnerhöhung verhandelt.

Die rückwirkende Erhöhung der Löhne in den Bäckereien, Brauereien und in der Textilindustrie machten eine nachträgliche Korrektur des *Index der Arbeiternettotariflöhne* (für Industrie und Gewerbe in Wien) für April notwendig. Die Indexzahl (April 1945 = 100) lautet nunmehr 566,5 anstatt 560,0. Im Mai blieb der Index vorläufig unverändert. Seine Erhöhung gegenüber Oktober 1950 (nach dem vierten Preis-Lohn-Abkommen) beträgt 8,4%.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 266

Das *Fleischangebot* auf den Wiener Märkten, das seit Anfang des Jahres ständig gesunken war, hat sich im März und April wieder leicht gebessert. Obwohl fast keine Rinder und nur wenig Schweine importiert

¹⁾ Im Monatsbericht Nr. 4, Jg. 1950, S. 178 wurde irrtümlich die Neuregelung der Leder- und Häutepreise einem Abkommen der Wirtschaftskommission zugeschrieben. Tatsächlich handelt es sich um eine freiwillige Preisbindung der Leder- und Schuherzeuger, die durch Erlaß zu einem amtlichen Preisstop ausgebaut wurde.

wurden¹⁾, erhöhte sich das gesamte Fleischangebot dank größeren Zufuhren aus dem Inland in den beiden Monaten um je 3%. Die Angebotszunahme bestand allerdings vorwiegend aus Schweinefleisch, während Rindfleisch noch immer knapp war²⁾. Die Versorgung mit Kalbfleisch ging sogar zurück (von Jänner bis April nahmen die Zufuhren von Kälbern um 26% ab), so daß die im Frühjahr meist saisongemäß steigende Nachfrage nur teilweise gedeckt werden konnte.

Wöchentliche Anlieferungen von Schlachtvieh und Fleisch nach Wien¹⁾

Zeit	Rinder ²⁾		Schweine ³⁾		Kälber ⁴⁾	Fleisch ⁵⁾
	Insg.	davon Ausland	Insg. in Stück	davon Ausland	Insg.	Insg. in g
1950 I.	863	422	1.388	—	675	1.750
II.	792	437	5.637	2.520	1.185	1.036
III.	983	414	7.040	885	2.024	1.349
IV.	994	444	6.348	942	2.382	1.262
V. ⁵⁾	1.158	383	7.659	476	2.648	1.185
1951 I.	1.361	—	9.335	2.157	3.325	1.406
II.	1.299	12	9.255	1.256	3.260	1.435
III.	1.217	8	10.333	1.273	2.480	1.497
IV.	1.422	—	10.662	835	2.468	1.676
V. ⁵⁾	1.470	—	10.973	304	2.315	1.401

¹⁾ Nach den Wochenausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. Die Wochen-durchschnitte wurden für Jänner, Februar und April aus 4, für März aus 5 Wochen-meldungen berechnet. — ²⁾ Auftrieb auf dem Zentralviehmarkt und Außermarkt-verkehr. — ³⁾ Anlieferungen auf den Zentralviehmarkt, in die Kontumazanlage sowie Außermarktverkehr und Zufuhren in die Großmarkthalle, sofern sie nicht bereits auf dem Zentralviehmarkt erfaßt wurden. — ⁴⁾ Zufuhren von Rind-, Kalb-, Schweine-fleisch, Würsten und Selchwaren in die Großmarkthalle, sofern sie nicht bereits auf dem Zentralviehmarkt erfaßt wurden. — ⁵⁾ Durchschnitt aus 2 Wochen.

Die Verknappung an Kälbern führte dazu, daß die als Stoppreise geltenden Notierungen der dritten Septemberwoche 1950 meist nicht mehr eingehalten wurden. Offiziell hielt sich zwar der Handel an die Stopgrenze; praktisch (insbesondere im Außermarktverkehr, der ständig an Bedeutung zunimmt) erhielten jedoch die Fleischhauer Kälber nur gegen Bezahlung eines Aufgeldes von 1 bis 3 S je kg (bis zu 30% der offiziellen Notierung) oder bei gleichzeitigem Kauf von Schweinen (meist im Verhältnis 1:5). Vereinzelt wurde auch Weidnerware ohne Fell zu annähernd gleichen Preisen verkauft und damit den Fleischhuern eine wichtige Verdienstquelle entzogen³⁾. Auch für Rinder wurden in letzter Zeit schon

¹⁾ Im März wurden im Wochendurchschnitt 8, im April überhaupt keine ausländischen Rinder angeliefert. Das Angebot von ausländischen Schweinen sank von 1.273 Stück pro Woche im März auf 835 Stück im April gegenüber 2.157 Stück im Jänner.

²⁾ Zur Deckung des Wiener Bedarfes an Rindfleisch ist die Anlieferung von mindestens 1.500 Rindern wöchentlich erforderlich. Demgegenüber wurden im März durchschnittlich 1.217, im April 1.422 Stück je Woche aufgetrieben.

³⁾ Die Verwertung des Kalbfelles vermindert die Ge-stehungskosten für das Fleisch.

Überpreise verlangt. Da die strenger kontrollierten Verbraucherpreise (ausgenommen einzelne wenige Sorten) weitgehend stabil blieben, sind die Fleisch-hauer in eine Klemme geraten. Sie verlangen daher die Wiederherstellung des alten Verhältnisses von Ein- und Verkaufspreisen: entweder sollen die Viehver-käufer den Preisstop strenge einhalten oder sollen die Verbraucherpreise entsprechend erhöht bzw. der Preisstop aufgehoben werden.

Die Zusammensetzung der *Fettrationen* wurde in letzter Zeit geändert. Während bis zur 79. Zuteilungs-perioden (23. April bis 20. Mai 1951) Margarine und Kunstspeisefett in gleichen Mengen aufgerufen wur-den, teilt man seither bei gleicher Gesamtration dop-pelt so viel Margarine wie Kunstspeisefett oder Öl zu.

Diese Änderung entspricht im allgemeinen den Konsumentenwünschen⁴⁾. Margarine wird nämlich vielfach als Ersatz für die derzeit sehr knappe Butter auch als Brotaufstrich verwendet, während Kunst-speisefett das ausreichend angebotene Schmalz nur beim Kochen und Backen ersetzen kann. Auch die Preisrelation zwischen Butter und Schmalz einerseits und den entsprechenden Substitutionsprodukten an-dererseits fördert den Verbrauch von Margarine. Während der offizielle Butterpreis den für Margarine um 160% überschreitet, ist Schmalz derzeit nur dop-pelt so teuer wie Kunstspeisefett.

Zuteilung von rationierten Fetten im ersten Halbjahr 1951¹⁾

Zuteilungsperiode	Schmalz t % v. insg.	Margarine t % v. insg.	Kunstspeisefett t % v. insg.	Speiseöl t % v. insg.	Fett insg. t
75. (1. 1.—28. 1.)	1.800 54'5	764 23'2	736 22'3	—	3.300
76. (29. 1.—25. 2.)	1.866 56'3	644 19'4	804 24'3	—	3.314
77. (26. 2.—25. 3.)	1.820 55'0	663 20'0	827 25'0	—	3.310
78. (26. 3.—22. 4.)	1.820 55'0	663 20'0	827 25'0	—	3.310
79. (23. 4.—20. 5.)	1.820 55'9	883 27'1	553 17'0	—	3.256
80. (21. 5.—17. 6.)	1.659 53'6	883 28'5	—	553 17'9	3.095
75. — 80. insg.	10.785 55'1	4.500 23'0	3.747 19'1	553 2'8	19.585
75. — 80. Ø	1.798 55'1	750 23'0	625 19'1	92 2'8	3.265

¹⁾ Nach den Versorgungsplänen des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung. Alle Fettarten in Reinfett.

Andererseits schmälert die Ersetzung von Kunst-speisefett durch Margarine den Fettgehalt der Rationen. Erhielten die Konsumenten schon bisher in Form von Margarine — diese enthält nur 80% Fett — in der Zuteilungsperiode um 164 t Reinfett (30 g je Verbraucher) weniger als in Form von Kunstspeise-fett, so gingen ihnen durch die Neuregelung weitere 54 t (10 g je Verbraucher) verbilligtes Reinfett ver-loren⁵⁾. Da außerdem in den nächsten Zuteilungs-

⁴⁾ Außerdem hilft sie der Industrie Rohstoffe sparen und vermindert auch die erforderlichen Stützungsbeträge.

⁵⁾ Um den Fettgehalt der bisherigen Rationen beizu-behalten, hätten 220 g Margarine und 100 g Kunstspeisefett (der-zeit 200 und 100 g) zugeteilt werden müssen.

perioden Speiseöl an Stelle von Kunstspeisefett ausgegeben wird, ist es bereits fraglich, ob die Erhöhung der Margarinationen im Interesse der Konsumenten liegt¹⁾.

Am 24. April wurde die während acht Wochen gewährte Subvention für Importschmalz, die rund 7,5 Mill. S beansprucht hat, aufgehoben. Das Importschmalz wird nunmehr zu einem Mischpreis von 16 S je kg an die Verbraucher abgegeben und ist etwa gleich teuer wie das unbewirtschaftete Schmalz²⁾. Da die bisher eingelangten Importe meist noch zu einer Zeit abgeschlossen wurden, als die Preise sehr hoch waren (seit März sind die Weltmarktpreise für Schmalz wieder gesunken), sind bei diesem Mischpreis manchmal dennoch Zuschüsse notwendig³⁾, die man jedoch beim Einlangen billigerer Importe wieder abzudecken hofft. Den Preisausgleich führt die österreichische Importvereinigung durch, die alle Schmalzimporte zentral auffängt.

Für die nächsten Monate ist die Versorgung mit Schmalz und Produkten der Fettindustrie gesichert⁴⁾. Ende der 79. Zuteilungsperiode waren annähernd 600 t Importschmalz auf Lager (486 t tatsächlicher Bestand und 100 t vom Handel nicht übernommene Zuteilungen). Bis Mitte Juni wird die Lieferung von 3.500 t ERP-Schmalz (aus einer Autorisation von 1.885.000 \$) erwartet, auf die bereits 500 t aus dem Sperrlager vorgegriffen wurden. Anfang Mai wur-

¹⁾ Die Nachfrage nach Öl steigt im Frühjahr und Sommer saisonbedingt (Salatzeit). Außerdem ist das freie Öl im Durchschnitt etwa viermal so teuer wie das bewirtschaftete.

²⁾ Das „freie“ Schmalz, das zu 16 S in Wien angeboten wird, stammt allerdings meist aus amtlichen Zuteilungen, die nicht eingelöst wurden (außerdem wurden bis zur 79. Zuteilungsperiode 10% mehr Schmalz ausgegeben, als auf Grund der Rationen erforderlich gewesen wäre), oder aus Lagerbeständen des Handels von ERP-Schmalz, die unter Beimischung von frischem Fett umgeschmolzen wurden. Für echtes Hausschmalz wird dagegen bis zu 18 S je kg verlangt. Beim Auslassen von Speck oder Filz im Haushalt stellt sich das Schmalz (wenn man den Wert der Grammeln nicht abzieht) auf 20 S je kg.

³⁾ Der Importabgabepreis wurde nunmehr mit S 13'23 je kg (gegenüber S 11'58 bisher) festgesetzt. Die tatsächlichen Importabgabepreise für die in der 79. Zuteilungsperiode ausgegebenen Importe liegen je nach Zeitpunkt und Herkunft der Importe zwischen S 12'40 und 16'03 je kg. Im gewogenen Durchschnitt (gewogen mit den entsprechenden Mengen) ergab sich ein tatsächlicher Importabgabepreis von S 14'04 je kg. Diese Differenz von 81 g je kg erforderte bei einer ausgegebenen Menge von 1.746 t einen Zuschußbetrag von 1'4 Mill. S, der von der Importvereinigung vorgestreckt wurde.

⁴⁾ Grundsätzlich sollen aus den für einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung gestellten Mitteln Vorräte für mindestens drei Monate angelegt werden, um Versorgungsstörungen zu vermeiden. Die bis Ende des II. Quartals 1951 eingekauften und vorrätigen Waren müssen daher den Bedarf bis mindestens Ende September decken.

den Importe von 1.200 t Schmalz aus USA und 520 t aus Argentinien abgeschlossen, die bereits in Europa liegen. Diese 5.800 t Schmalz werden die Rationen von durchschnittlich 1.800 t je Periode bis Mitte August (Ende der 82. Zuteilungsperiode) selbst dann decken, wenn sich die 520 t argentinisches Schmalz, wie man befürchtet, nicht für den unmittelbaren Konsum, sondern nur für die Verarbeitung eignen sollten. Für die spätere Zeit wurde ebenfalls bereits vorgesorgt. In der ersten Junihälfte soll ein Import von 750.000 \$ (rund 1.200 t) aus Teilnehmerländern vergeben werden. Außerdem wurde aus der zusätzlichen direkten ERP-Hilfe von 18 Mill. \$ für Schmalzimporte ein Betrag von 1,5 Mill. \$ beantragt, womit etwa 3.200 t Schmalz gekauft werden könnten. Diese 4.400 t würden ausreichen, den Bedarf von weiteren zehn Wochen zu decken. Die Versorgung mit Schmalz dürfte damit bis Ende Oktober weitgehend gesichert sein.

An *Fettrohstoffen* bestand Ende Mai ein Vorrat von 6.600 t (in Reinfett gerechnet). In den nächsten Wochen sind die Lieferungen der bereits abgeschlossenen Importe von 1.000 t Sojahartfett aus dem ERP, 200 t Rapsöl aus Schweden und 900 t gehärtetem Fischöl aus Großbritannien zu erwarten. Außerdem wurde mit Indien ein Import von 3.000 t Erdnüssen (1.100 t Reinfett) und 300 t Erdnußöl abgeschlossen; der Zeitpunkt der Lieferung ist jedoch noch ungewiß. Ferner wurden Mittel für die Einfuhr von 4.400 t Kopra (2.200 t Reinfett) und 1.000 t Hartfett bereitgestellt und aus der zusätzlichen direkten ERP-Hilfe 1 Mill. \$ für die Einfuhr von etwa 1.700 t Hartfett angefordert.

Alles in allem stehen bis zur Gewährung der Einkaufsbewilligung für das III. Quartal 1951 rund 15.000 t Reinfett zur Verfügung. Da der gesamte Monatsverbrauch (einschließlich des Verbrauches von Industrie, Gewerbe und Gaststätten sowie freier Zukäufe der Konsumenten) auf durchschnittlich 2.500 t geschätzt wird, könnte damit der Bedarf von 6 Monaten (bis Ende November) gedeckt werden. Allerdings sind die Lieferungen aus Indien sowie der zusätzliche Import aus dem ERP noch ungewiß (insgesamt 3.100 t) und auch die Zusammensetzung der Rohstoffvorräte entspricht nicht immer der des Bedarfs (vor allem die Koprallieferungen sind zu niedrig). Bis Ende September ist jedoch die Versorgung auf jeden Fall gesichert, um so mehr als der angenommene durchschnittliche Verbrauch eine Obergrenze darstellt.

Das Angebot von *Obst* und *Gemüse* auf den Wiener Märkten ging im März und April zum Teil übersaisonnäßig zurück. Vor allem die Zufuhren von Obst, die im ersten Quartal noch um 14% über denen

Wöchentliche Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien¹⁾

Zeit	Obst ²⁾		Gemüse ³⁾		Kartoffeln	
	Insges.	davon Ausland	Insges.	davon Ausland	Insges.	davon Ausland
			in Zentner			
1950 I.....	7.198	3.272	5.941	1.895	5.272	90
II.....	9.181	2.752	6.016	2.854	6.818	—
III.....	8.163	2.587	7.628	4.619	6.690	—
IV.....	7.516	2.308	6.577	1.653	8.370	32
1951 I.....	7.803	1.951	7.412	1.312	5.117	—
II.....	10.917	2.495	9.207	3.447	5.400	—
III.....	9.301	2.919	7.544	2.860	5.047	—
IV.....	6.687	1.897	7.493	1.805	7.890	—

¹⁾ Nach den Wochenausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. Für Jänner, Februar und April wurde der Durchschnitt aus 4 Wochenmeldungen, für März aus 5 berechnet. — ²⁾ Einschließlich Agrumen. — ³⁾ Einschließlich Zwiebel, Knoblauch, Pilze.

des Vorjahres lagen, sanken im April um 11%, darunter. Schuld daran waren ausschließlich die wegen der Zahlungsbilanzschwierigkeiten und der hohen Importpreise geringen Einfuhren. Wurde schon im ersten Quartal um 15% weniger ausländisches Obst als im Vorjahr geliefert, so vergrößerte sich dieser Abstand im April auf 18%. Auffallend ist, daß trotzdem das Angebot von Bananen in letzter Zeit stark zugenommen hat und im April 1951 etwa siebenmal größer war als im April 1950¹⁾. Insgesamt kamen von Jänner bis April dieses Jahres 1.443 q Bananen auf den Wiener Markt, gegen nur 238 q in der gleichen Zeit des Vorjahres (allerdings wurden im Jahre 1950 Zufuhren von Bananen erst ab März gemeldet). Infolge des reichen Angebots und günstiger Einkäufe sanken die Preise (insbesondere für kanarische Bananen) bis Anfang Mai beachtlich und waren um durchschnittlich 40% niedriger als im Vorjahr, während alle anderen ausländischen Obstsorten teurer wurden. Auch gemessen an den Preisen des Jahres 1937 war der Preisindex für Bananen (800 im März und April) bedeutend niedriger als für anderes ausländisches Obst (Orangen 1200–1400). Ob angesichts der Knappheit an wichtigeren Einfuhrwaren und der geringen Bedeutung dieser Obstsorten für den Massenkonsum die stark erhöhten Importe von Bananen noch vertretbar sind, soll hier nicht erörtert werden.

Angebot und Preise von Bananen in Wien¹⁾

Monat	Zufuhren			Preise ²⁾		
	1950	1951	1951 in in q % v. 1950	1950	1951	1951 in in S je kg % v. 1950 ³⁾
I.....	—	105'0	—	—	18—24	—
II.....	—	200'0	—	—	12—17	—
III.....	138'0	467'0	338'4	24—32	15—17	57'1
IV.....	99'6	671'0	673'7	22—25	12—16	59'6
I.—IV.....	237'6	1.443'0	607'3	—	—	—

¹⁾ Nach den Wochenausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Monatsende. Preise für kanarische Bananen; westindische Ware um 3 bis 6 S je kg teurer. — ³⁾ Berechnet aus dem Durchschnitt zwischen niedrigstem und höchstem Preis.

¹⁾ Im Jahre 1950 wurden für ganz Österreich 4.615 q Bananen eingeführt gegenüber 9.215 q im Jahre 1937 und 8.246 q im Jahre 1936.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 266

Ungewöhnlich hohe Niederschläge und kühle Witterung im Mai förderten besonders das Wachstum von Gräsern und Kleearten und behinderten die Entwicklung von Pflanzenschädlingen. Grünfütter steht heuer sehr reichlich zur Verfügung. Wo mit dem Schnitt frühzeitig begonnen wurde, litt die Heuernte unter der ungünstigen Witterung. Der Heuertrag dürfte die Erträge der letzten Jahre stark übertreffen und auch über dem Vorkriegsdurchschnitt liegen; um die Ernte ohne allzugroße Verluste einzubringen, bedarf es nunmehr einer längeren Schönwetterperiode. Der Fruchtansatz von Obst ist durchschnittlich gut, bei Äpfeln etwas schwächer, dagegen sehr gut bei Marillen und Birnen. Kirschen, Zwetschken, teilweise auch Nüsse, dürften heuer kleiner als sonst bleiben, da das Laub dieser Bäume durch Maikäferfraß stark gelichtet wurde.

Der Stand der Felder ist im Durchschnitt nicht ungünstig²⁾. So stehen Getreide und Hackfrüchte im Hügelland und in Flachlandgebieten mit durchlässigem Boden gut; allerdings „lagern“ stellenweise die sehr üppigen Getreidebestände. In Talsohlen und im Flachland mit undurchlässigem Boden jedoch — z. B. in Teilen des Wiener Beckens und im Tullner Feld — stehen viele Kulturen unter Wasser³⁾. Allenthalben zeigt sich stärkerer Unkrautwuchs, besonders in den Hackfrüchten, deren Pflege durch das feuchte Wetter litt. Mit dem Vereinzeln der Rüben blieb man stark im Rückstand.

Nach Angaben der Zuckerindustrie verpflichteten sich heuer die landwirtschaftlichen Betriebe, 36.800 ha Zuckerrüben, um 26% mehr als im Vorjahr, anzubauen. Tatsächlich wird aber die Erntefläche im Herbst etwas kleiner sein, da aus Mangel an Saison-

²⁾ Nach der nun vorliegenden Erhebung war von den Herbstsaaten nur ein geringer Prozentsatz ausgewintert. Im Durchschnitt mußten von Winterweizen nur 0,9%, von Winterroggen 1%, von Wintergerste 1% und von Raps und Rüben 2,5% wieder umgepflügt werden. Am stärksten betroffen waren Tirol mit 8,6% der Roggen- und 6% der Weizenfläche und Kärnten mit rund 5% der Wintergetreidefläche.

³⁾ Anhaltende starke Regenfälle um den 10. Mai waren so ergiebig — sie erreichten nach den Angaben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik im Wiener Becken 206%, im Weinviertel 173%, im Alpenvorland 157%, im Waldviertel 141% und in Oberösterreich noch über 100% der Normalwerte für den ganzen Monat —, daß viele Bachdämme rissen und große Flächen überflutet wurden. In Niederösterreich dürfte heuer die Ernte von einigen tausend Hektar vernichtet sein. Infolge übermäßiger Nässe und weiteren starken Regenfällen im Juni kann auch nicht ein zweites Mal bestellt werden.

arbeiten¹⁾ weniger Rüben als vorgesehen gesät wurden und überdies ein Teil der schon bestellten Flächen durch Überflutung ausfiel.

Obschon der Zuckerrübenpreis vom Jahr 1950 (S 29— je 100 kg) von der Landwirtschaft als kostendeckend bezeichnet wurde, muß heuer neuerlich über den Preis verhandelt werden. Die Landwirtschaft verlangt nunmehr mit dem Hinweis auf höhere Produktionskosten einen höheren Preis, während die Industrie die im Vorjahr gegebene Prämie für Mehrlieferungen — der Rübenpreis nach dem 4. Preis-Lohn-Abkommen war nur mit S 27— festgesetzt — heuer nicht mehr bezahlen will. Man glaubte vor Beginn der Kampagne 1950, daß sich die Regien durch eine größere Verarbeitungsmenge stärker verringern würden; dieser Effekt trat zwar ein, doch wurde er durch eine niedrige Zuckerausbeute infolge geringen Zuckergehaltes der Rüben teilweise wieder kompensiert.

An *Kartoffeln* dürfte die gleiche Fläche wie im Jahre 1950 (184.000 ha) gepflanzt worden sein. Die gute Ernte des Vorjahres (2'55 Mill. t) sicherte eine klaglose Versorgung der Verbraucher und bildete einen willkommenen Futtermittelvorrat für die Schweinemast. Für Futterzwecke standen zuletzt bereits wieder 80% der Vorkriegsmengen zur Verfügung, während es in den beiden Jahren vorher nur etwas mehr als die Hälfte und nach Kriegsende noch bedeutend weniger waren.

Produktion und Verbrauch von Kartoffeln im Verhältnis zur Vorkriegszeit¹⁾

Art	1946/47	1947/48	1948/49	1949/50	1950/51
	Ø 1934/38 = 100				
Produktion	53'9	64'8	72'7	70'6	89'6
Verbrauch ²⁾	55'7	66'4	74'4	70'7	89'3
davon für Ernährung	123'1	116'9	110'8	107'7	105'4
Industrielle Verarbeitung	40'0	10'8	36'7	39'2	90'0
Fütterung	17'3	42'5	56'5	50'4	80'1

¹⁾ Berechnet nach den Angaben amtlicher Statistiken. — ²⁾ Einschließlich Einfuhrüberschuß.

Außerdem konnten an die Stärkefabriken 63.000 t oder 126% von 1937/38 und an die landwirtschaftlichen Brennereien 40.000 t (67%) geliefert werden. Die Stärkeindustrie war damit erstmals nach dem Kriege wieder voll beschäftigt, um so mehr als neben den Rohstoffen aus dem Inland auch noch 5.000 t Importkartoffeln in eigener Regie und 5.132 t Kartoffeln aus der Schweiz sowie 2.560 t aus Bayern im

¹⁾ Der Plan, die landwirtschaftlichen Saisonarbeiter in die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen, um das Arbeitskräfteangebot zu steigern, wurde auf Grund des Widerstandes landwirtschaftlicher Kreise vorläufig zurückgestellt. Die heuer erstmals in Österreich tätigen 4.000 italienischen Saisonarbeiter mildern zwar den Mangel an Facharbeitern, beheben ihn jedoch nicht.

Veredlungsverkehr verarbeitet wurden. Produktions- und ernährungspolitisch wäre es günstig gewesen, den Kartoffelanbau nach der letzten guten Ernte noch zu erweitern und die Schweinemast mehr auf Kartoffelfütterung umzustellen. Dadurch hätte nicht nur die Brotgetreideversorgung gesichert, sondern auch die Mastdauer verlängert und der Speckanfall erhöht werden können. Einer Intensivierung des Kartoffelanbaues sind aber durch den Mangel an Arbeitskräften enge Grenzen gesetzt.

Die Flächenerträge und die Gesamterträge des Getreides im Jahre 1950 wurden auf Grund der vorläufigen Ergebnisse zu niedrig angegeben²⁾. Nach den nunmehr veröffentlichten endgültigen Daten konnten von 472.869 ha (+4% gegen 1949) 781.813 t (+8%) *Brotgetreide* geerntet werden, das sind je ha 16'5 q (+3%). Gegenüber dem Durchschnitt 1926/35 war die Anbaufläche noch um 21% und der Gesamtertrag um 13% kleiner, der Hektarertrag jedoch um 11% größer. Damit wurden 99% des im Investitionsprogramm veranschlagten Gesamtertrages erreicht, wobei das Flächenmanko (-5%) durch einen höheren Flächenertrag (+4%) kompensiert werden konnte. Die *Futtergetreide*ernte (einschließlich Körnermais) erbrachte auf 409.000 ha (+5% gegen 1949) insgesamt 584.200 t (-6%) oder je Hektar 14'3 q (-9%). Sie erreichte infolge einer Mißernte an Hafer erst 71% vom Durchschnitt 1926/35 und nur 81% des vorgesehenen Sollertrages, da sowohl die Anbauflächen (-4%) als auch der durchschnittliche Flächenertrag (-13%) stark hinter den Voranschlägen zurückblieben.

Ernten an Brot- und Futtergetreide

Art	Ergebnisse lt. Statistik ¹⁾			Voranschläge lt. Planung ²⁾		
	Ø 1926/35	1949	1950	1949	1950	1951
Brotgetreide						
Anbaufläche in 1.000 ha	600'3	453'9	472'9	466'0	496'0	541'0
Ertrag je ha in q	14'9	16'0	16'5	13'5	15'9	16'1
Gesamtertrag in 1.000 t	893'8	726'0	781'8	627'0	790'0	874'0
Futtergetreide						
Anbaufläche in 1.000 ha	535'8	390'3	408'5	398'0	427'0	468'0
Ertrag je ha in q	15'4	15'8	14'3	14'5	16'5	17'7
Gesamtertrag in 1.000 t	823'1	618'6	584'2	580'0	719'0	822'0
Getreide insgesamt						
Anbaufläche in 1.000 ha	1.136'1	844'2	881'4	864'0	923'0	1.009'0
Ertrag je ha in q	15'1	15'9	15'5	14'0	16'3	16'8
Gesamtertrag in 1.000 t	1.716'9	1.344'6	1.366'0	1.207'0	1.509'0	1.696'0

¹⁾ Nach der „Statistik der Ernte 1936“ (Ø 1926/35) und den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (1949, 1950). — ²⁾ Nach dem Long-Term-Programm (1949) und dem Österreichischen Investitionsprogramm 1950/52.

Da die eigenen Futtergetreideernten zusammen mit den Einfuhren nicht ausreichten den Bedarf für den stark aufgestockten Schweinebestand zu decken, verfütterte man auch Brotgetreide, um so

²⁾ Siehe „Niedrigere Getreideernte 1950“, Nr. 10 der Monatsberichte, Jahrgang 1950, S. 483 ff.

mehr als der Preisvorsprung der tierischen Produkte dazu besonders anreizte. Der Umfang der Brotgetreideverfütterung kann nunmehr, da die endgültigen Ernte- und Ablieferungsergebnisse¹⁾ vorliegen und der Eigenverbrauch der Landwirtschaft²⁾ bekannt ist, mit 200.000 t oder einem Viertel der Ernte beziffert werden. (Ein Teil davon dürfte allerdings auf Alkohol verarbeitet oder illegal exportiert worden sein.)

Für die an Molkereien gelieferte Milch wird ab 1. Juni eine staatliche Subvention von S 0'30 je Liter bezahlt, wodurch sich der Produzentenpreis von bisher durchschnittlich S 1'— auf S 1'30 oder von 463'0 auf 601'9% von 1937 erhöht. Es ist dies eine Zwischenlösung, da ein neuer Milchpreis im Rahmen der vorgesehenen Gesamtpreisregelung am 1. Juli in Kraft treten soll. Da man im Juni voraussichtlich 80 Mill. Liter Milch an die Molkereien liefern wird, werden zur Subventionierung des Milchpreises 24 Mill. S benötigt; dazu kommen Lohn- und Gehaltsaufbesserungen für die Beschäftigten in den Molkereibetrieben.

Der Holzmarkt hat sich nach der stürmischen Aufwärtsentwicklung der Preise seit Jänner in den letzten Wochen merklich beruhigt. Das Kontrollscheinsystem funktioniert besser, seit die Exportlizenzen gedrosselt wurden, die ausländische Nachfrage und in ihrem Gefolge auch die inländische Nachfrage etwas nachgelassen haben und nachdem die Schnittholzexporteure gezwungen sind, ihre Schulden an Kontrollscheinen ohne jeden Verzug und voll zu tilgen. Bis vor kurzem hatten sie dazu drei Monate nach Ausstellung der Exportlizenz Zeit.

Die Ausfuhr von Nadelschnittholz aller Art³⁾ erreichte nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates vom Jänner bis April 1951 854.093 m³ gegen 636.285 m³ im Vorjahr. Ebenso erhöhte sich die Ausfuhr von Laubschnittholz (11.346 gegen 3.257 m³), Grubenholz (26.159 gegen 23.131 fm) und Faserplatten (1'30 Mill. gegen 0'51 Mill m²).

Es fällt auf, daß sich der österreichische Schnittholzexport in der letzten Zeit stärker nach dem Westen verlagert hat. So wurden von Jänner bis April 1951 20'1% (im Vorjahr 10'6%) des Nadelschnittholzes nach Holland, 9% (1'2%) nach England, 4'9% (1'5%) nach Westdeutschland und 3'6% (1'5%) nach Belgien exportiert, während die Ausfuhr nach Italien von 46 auf 29% und über Triest von 28'8 auf 13'5% zurück-

gegangen ist. Die Neuorientierung des Exportgeschäftes wurde durch die überaus hohen Preise, die die westeuropäischen Länder bezahlten, ausgelöst; sie dürfte jedoch zufolge der jetzt stärkeren Konkurrenz der nordischen Länder wieder abflauen.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 267—268

Die Energieversorgung hat sich im April nur wenig geändert. Die Stromerzeugung, begünstigt durch die reichen Niederschläge, deckt den laufenden Bedarf. Die Kohlenbezüge aus dem Ausland entsprechen knapp den Anforderungen, lassen aber keine Auffüllung der Vorräte zu.

Durch die relative Verknappung ist auch das Sortenproblem wieder aktuell geworden, weil selbst kurzfristige Lieferstörungen bei einzelnen Kohlenarten nicht mehr durch Vorräte ausgeglichen werden können. Besonders knapp ist Koks, der deshalb wieder in die Großverbrauchslenkung einbezogen wurde. Die in der letzten Zeit gebildeten Koksorräte für den 3. Hochofen in Linz, dürften die Versorgungslage zusätzlich verschärft haben. Im großen und ganzen ist die Kohlenversorgung gegenwärtig auf einem Niveau angelangt, wo jede weitere Kürzung unmittelbare Störungen der Produktion nach sich ziehen würde.

Die günstige Entwicklung der Stromerzeugung in den Wasserkraftwerken hielt auch im April an. Die Erzeugung erreichte 371 Mill. kWh, d. s. um 56 Mill. kWh mehr als im gleichen Vorjahrsmonat. Die Dampfkraftwerke konnten ihre Erzeugung gegenüber März um 40% auf 45 Mill. kWh (April 1950 = 42 Mill. kWh) einschränken. Der gesamte Stromverbrauch war mit 416 Mill. kWh zwar um 17 Mill. kWh niedriger als im März, aber um 20% größer als im April 1950.

Da die Kohlenlieferungen an die Dampfkraftwerke größer waren als der laufende Verbrauch, stiegen die Vorräte bis 30. April um 34.365 t (Steinkohlenbasis) auf 208.213 t. Die Vorräte an Heizöl betragen 5.300 t.

Die starke Steigerung der inländischen Kohlenförderung, die Mitte 1950 einsetzte, hat in den letzten Monaten aufgehört. Im April ist die Braunkohlenförderung erstmals in diesem Jahr wieder unter 400.000 t gesunken. Die im Laufe dieses Jahres aus einigen Neuinvestitionen zu erwartenden zusätzlichen Kohlenmengen werden für die Gesamtförderung keine Rolle spielen. Die Neuaufschlüsse der nächsten Jahre werden zum Teil zur Deckung der Ausfälle benötigt werden, die infolge der Erschöpfung einiger Gruben entstehen werden.

Versuchsbohrungen in Häring in Tirol wurden im April abgeschlossen, ohne daß ein neues Kohlen-

¹⁾ Bis Ende April 1951 wurden 95.049 t Roggen und 117.822 t Weizen, zusammen 212.871 t auf den Markt gebracht; diese Menge dürfte sich bis zum Ende des Wirtschaftsjahres (30. Juni) noch auf 215.000 t erhöhen.

²⁾ Annähernd 360.000 t.

³⁾ Einschließlich Holzhäuser, Kisten und Obststeigen.

flöz gefunden wurde. Der jetzige Bergbau, der als einziger in Österreich auf genossenschaftlicher Grundlage arbeitet, wird daher in etwa drei Jahren erschöpft sein.

Der Absatz inländischer Kohle hat bisher, im Gegensatz zum Vorjahr, nicht nachgelassen. Die Hausbrandbestellungen sind zwar zurückgegangen, dafür haben aber die Industriebestellungen so stark zugenommen, daß die Auftragsbestände unverändert hoch blieben. Einigen privaten Kohlengruben wurden in der letzten Zeit individuelle Preiserhöhungen zugestanden. Die Grubenholzpreise sind weiter gestiegen.

Für die Kohleneinfuhr zeichnen sich wenig günstige Aussichten ab. Abgesehen von einer bevorstehenden neuerlichen Erhöhung der westdeutschen Kohlenpreise, sollen auch die Kontingente für Österreich gekürzt werden. Da bereits die Einfuhren aus Polen und der ÖSR stark reduziert worden sind, würde eine auch nur geringfügige Verminderung der Bezüge aus Deutschland schwere Folgen haben. Weitere Kohlenlieferungen aus den USA — außer den bereits zugesagten — werden aus Devisen- und Schiffsraum-mangel kaum zu erhalten sein.

Kohlenimportprogramm 1950/51 und tatsächliche Einfuhr von Juli 1950 bis April 1951

Art	Tatsächliche Einfuhr 1949	Einfuhrprogramm 1950/51 insg.	Einfuhr VII. 1950 bis IV. 1951	Fehlbetrag ¹⁾
		in Tonnen		
Steinkohle	4.393.890	4.900.000	3.228.714	— 854.619
Koks	321.863	295.000	179.936	— 65.897
Braunkohle inkl. Briketts	1.420.288	1.070.000	1.005.663	+ 113.996
Insgesamt				
Steinkohlenbasis ..	5.425.897	5.730.000	3.911.482	— 863.518

¹⁾ Bezogen auf 10 Monate des Einfuhrprogramms.

Das starke Zurückbleiben der tatsächlichen Kohleneinfuhr hinter dem Importprogramm 1950/51 läßt Ausmaß und Bedeutung der bisherigen Importkürzung erkennen. Das Importprogramm ist zudem kaum überhöht gewesen, denn die vorgesehene Einfuhr von 5'7 Mill. t (Steinkohlenbasis) ist nur um 6% größer als die tatsächliche Einfuhr im Jahre 1949 in Höhe von 5'4 Mill. t. Gleichzeitig aber hat die Industrieproduktion um 25% zugenommen. Selbst wenn man für das Jahr 1949 gewisse Vorräte in Rechnung stellt, bleibt die Tatsache bestehen, daß die Entwicklung der Kohleneinfuhr mit jener der Industrieproduktion nicht Schritt gehalten hat. Die Meisterrung dieser Situation ist neben der Auflösung von Vorräten den beträchtlichen Fortschritten in der Rationalisierung des Kohlenverbrauches zu danken.

Bis Ende April, d. h. in zehn Monaten des Wirtschaftsjahres 1950/51, konnten nur 3.911.500 t Kohle

(Steinkohlenbasis), d. s. nur 82% der für diesen Zeitraum vorgesehenen Mengen, importiert werden. Das starke Manko wird durch die Qualitätsverschiebungen noch verschärft, denn bei Steinkohle und Koks konnten sogar nur 79% und 73% der Planmenge realisiert werden. Nur durch die verstärkte Braunkohleneinfuhr, die das Programm um 13% übertraf, wurde die Gesamtversorgung etwas gebessert.

Die gesamte Kohleneinfuhr war im April um 10% niedriger als im März. Da auch die inländische Förderung um 7% zurückging, standen der österreichischen Wirtschaft insgesamt nur 592.600 t Kohle (SKB), das sind um 55.600 t weniger als im März, zur Verfügung.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten S. 269—274

Die Industrieproduktion war im I. Quartal 1951 um 12% höher als ein Jahr vorher, aber um 2% niedriger als im letzten Vorjahrsquartal. Trotz den starken durch die internationale Konjunktur ausgelösten Auftriebskräften ist die seit Jahren anhaltende Steigerungstendenz schwächer geworden, seit Engpässe in Rohstoffen der Produktionsausweitung trotz weiter anhaltender Nachfrage Grenzen setzen. Auch die Berichte der einzelnen Industriezweige zeigen, daß, von wenigen Branchen abgesehen, die Erzeugung aus Mangel an in- und ausländischen Rohstoffen kaum mehr erhöht werden kann. Eine Verbesserung des Rohstoffimportes ist aber noch nicht eingetreten, und für die inländischen Rohstoffe hält der Exportsoog unvermindert an.

Importprogramm 1950/51 und tatsächliche Einfuhr von Juli 1950 bis März 1951

Waren	Einfuhrprogramm 1950/51		Tatsächliche Einfuhr Juli 1950 bis März 1951 in Tonnen	in % des Programmes
	Insgesamt	für 9 Monate		
Erdöl	91.600	68.700	46.602	67'8
Rohtabak	8.000	6.000	6.806	113'4
Baumwolle	20.800	15.600	15.622	100'1
Schafwolle	8.100	6.075	4.949	81'5
Natürliche Fasern	10.500	7.875	11.988	152'2
Rohhäute	9.062	6.797	3.425	50'4
Kautschuk	11.320	8.490	3.767	44'4
Schrott	100.000	75.000	51.547	68'7
Kupfer	6.616	4.962	2.735	55'1
Blei	2.600	1.950	1.054	54'1
Zink	8.000	6.000	4.774	79'6
Zinn	600	450	442	98'2

Das seinerzeitige Importprogramm für das Wirtschaftsjahr 1950/51 ist in seinen ersten neun Monaten, d. i. bis März 1951, in ganz wenigen Positionen voll, in den meisten jedoch nur zu 55 bis 80% erfüllt worden. Das Programm war aber vor Beginn der internationalen Konjunktur aufgestellt worden und rech-

nete nur mit einer bescheidenen Steigerung der Industrie-Produktion. Gleichzeitig haben aber die Exportquoten der wichtigsten inländischen Rohstoffe und Vormaterialien seit Mitte des vorigen Jahres zugenommen, so daß die Inlandslieferungen nicht nennenswert erhöht werden konnten, sondern in vielen Fällen sogar eingeschränkt werden mußten. Das gilt nicht nur für die entscheidenden Engpaßrohstoffe, wie z. B. Walzwaren, Papier, Holz, sondern auch für eine Reihe von anderen Rohstoffen und Vormaterialien von zum Teil nur lokaler Bedeutung, deren Verknappung aber in der Gesamtheit die Produktionsentwicklung ungünstig beeinflußt.

Import wichtiger Rohstoffe

Zeit	Rob- tabak	techn. Ölen, Fette	Erze	Erdöle	Baum- wolle	Wolle	Flachs, Hanf, Jute	Kau- tschuk	Rob- häute	Chem. Rob- stoffe
in Tonnen										
1937 Ø	674	3.021	9.578	22.455	3.592	983	1.516	352	506	1.283
1949 Ø	1.240	1.592	55.687	4.977	1.857	858	763	744	694	2.480
1950 Ø	657	1.689	60.274	5.065	1.521	719	1.014	661	542	3.767
1950										
I.	884	2.332	24.653	5.861	1.252	864	915	1.262	216	650
II.	438	1.605	9.348	3.310	1.462	1.393	1.601	676	312	3.895
III.	811	2.407	47.889	9.337	748	774	1.206	1.111	474	2.030
IV.	463	2.396	55.092	10.960	1.114	716	686	1.306	938	1.765
V.	262	1.169	97.728	2.804	2.974	888	1.413	935	735	4.495
VI.	1.378	1.619	56.087	1.978	1.826	754	822	626	768	1.197
VII.	967	1.533	82.323	3.089	3.419	578	546	264	509	9.374
VIII.	709	2.202	44.066	4.133	2.394	465	576	111	651	1.197
IX.	654	966	48.741	3.623	907	503	1.147	253	1.038	1.253
X.	403	675	62.889	5.508	301	631	1.026	554	433	1.123
XI.	553	1.016	97.887	5.173	848	379	1.303	529	318	10.365
XII.	361	2.350	96.588	4.998	1.002	678	928	308	111	7.858
1951										
I.	1.472	1.182	35.161	10.083	1.476	514	3.374	401	98	3.553
II.	983	2.174	43.175	7.149	2.472	514	2.291	454	160	1.055
III.	697	2.388	40.686	2.848	2.804	688	798	893	106	1.450
IV.	120	2.359	52.166	4.818	1.876	786	1.016	915	242	1.250

Der Gesamtindex der Industrie-Produktion ist im März entgegen den Erwartungen und trotz frühem Saisonbeginn um 1,3% zurückgegangen, während er in der gleichen Zeit der Jahre 1948, 1949 und 1950 um 5,6%, 4,2% und 7,0% gegenüber dem Vormonat gestiegen war. Die absoluten Produktionsziffern allerdings waren im März zum Teil gleich hoch oder sogar geringfügig höher als im Februar. Mit Ausnahme der Magnesit-, Metallhütten- und Baustoffindustrie liegen aber die auf einen Dreißig-Tage-Monat bezogenen Indizes aller Industriezweige niedriger. Der Index der dauerhaften Güter, der im März saisongemäß zu steigen pflegt, blieb heuer mit 186,9% (1937 = 100) so gut wie unverändert, der Index der nicht-dauerhaften Güter ging um 3,5% zurück.

Der Beschäftigungsindex, der im Jänner und Februar zurückgegangen war, stieg im März wieder geringfügig, lag aber noch immer unter dem Stand am Jahresende 1950. Im Durchschnitt des I. Quartals 1951 war er um 0,8% niedriger als im IV. Quartal 1950.

Auch der Produktivitätsindex erreichte im Durchschnitt des I. Quartals 1951 nicht mehr den Stand vom letzten Vorjahrsquartal, sondern ging um 1,5% zurück.

Die Bergbauproduktion ist im April um 0,6% auf 152,4% zurückgegangen. Der günstige Absatz von Bergbauprodukten hält unvermindert an. Die Förderung von Magnesit und die Herstellung von Magnesiterzeugnissen ist im März sprunghaft um 13% gestiegen und im April unverändert geblieben.

Der Index der eisenschaffenden Industrie ist im April um 2,6% auf 173,9% von 1937 gestiegen. Die Roheisenerzeugung ging allerdings stark zurück, weil ein Hochofen in Donawitz wegen einer Reparatur für voraussichtlich fünf Monate gedämpft werden mußte. Der Produktionsausfall wird in erster Linie die Roheisenexporte der Alpine beeinträchtigen. Österreichs Roheisenproduktion wird aber in der nächsten Zeit trotzdem steigen, weil Mitte Mai der 3. Hochofen in Linz angeblasen werden konnte. Die Jahreserzeugung dieses Hochofens wird 250.000 t erreichen und damit die österreichische Roheisenproduktion erstmals auf mehr als 1 Mill. t erhöhen. Das zusätzlich erzeugte Roheisen wird ausschließlich exportiert werden, weil es im Inland nicht weiterverarbeitet werden kann. Selbst nach Fertigstellung des im Bau befindlichen neuen Stahlwerkes in Linz wird dieses nur die Roheisenerzeugung von zwei Hochöfen verarbeiten. Noch im Laufe des Monats Juni soll die neue Brammenstraße in Linz mit einer Kapazität von 450.000 t im Jahr den Betrieb aufnehmen.

Die Auftragsgänge bei den Eisenwerken haben vor allem aus dem Inland weiter stark zugenommen. Da jeden Monat Bestellungen über 30.000 bis 35.000 t einlaufen (nur Kommerzeisen), aber nur 18.000 bis 20.000 t geliefert werden können, steigt der Auftragsbestand pro Monat um 10.000 bis 15.000 t. Bereits am 1. März hatte er 182.000 t erreicht. Dementsprechend werden auch die Lieferfristen immer länger.

Der Index der Metallhütten ist im März um 36,5% auf 205,2% von 1937 gestiegen. Die Aluminiumerzeugung wurde verdoppelt und erreichte bereits im April den Höchststand vom Vorjahr. Für das laufende Jahr rechnet man mit einer Gesamterzeugung von 22.500 t in den beiden Aluminiumhütten, das wären um 25% mehr als im Jahre 1950. Auch die Kupfererzeugung konnte — der Kapazitätsausweitung in Brixlegg entsprechend — auf 566 t erhöht werden.

Die Gießereindustrie konnte bisher trotz zunehmenden Materialschwierigkeiten ihr Produktionsvolumen annähernd aufrecht erhalten und im Durchschnitt des I. Quartals sogar eine Steigerung um 8,3% gegenüber dem IV. Quartal 1950 erzielen.

Eine Reihe von Metallgießereien kann Gußaufträge nur mehr gegen Metallbestellung übernehmen. Da bei den Bestellern selbst kaum Altmetalle anfallen, treten diese als zusätzliche Käufer auf den Metallmarkt und verschärfen die Lage.

Der Index der *Fahrzeugindustrie* ist im März um 8,1% unter den Höchststand vom Februar gesunken. Die Lastkraftwagen-, Autobus- und Traktorenerzeugung ist zurückgegangen, die Motorrad- und Fahrradproduktion gestiegen.

In der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* blieb die Lage fast unverändert. Die lebhaftere Nachfrage aus dem Inland hält trotz starken Preissteigerungen in manchen Branchen noch immer an, doch verhindert der Vormaterialmangel eine ausreichende Produktionssteigerung. In einigen Zweigen, wie z. B. in der Erzeugung von Drahtwaren, Baubeschlägen und Galanteriewaren, mußte trotz günstiger Nachfrage aus Mangel an Material auf Kurzarbeit übergegangen werden.

Die laufenden Preis- und Lohnerhöhungen haben die Kalkulationsgrundlagen der *Maschinenindustrie*, die nach dem vierten Preis-Lohn-Abkommen ohne Preiserhöhungen für ihre Erzeugnisse auszukommen hoffte, stark erschüttert. Da die Preise einer Reihe von Vormaterialien inzwischen bereits mehrmals erhöht worden sind und einige Engpaßprodukte laufend teurer werden, ist die Aufstellung langfristiger Kalkulationen für die meisten Maschinenbauunternehmen unmöglich geworden. Für größere Aufträge mit längeren Lieferfristen werden daher bereits Gleitklauseln in die Offerte aufgenommen, die die Veränderung der wichtigsten Kostenfaktoren bis zum Liefertermin berücksichtigen. Wegen der verschiedenartigen Kostenstruktur in den einzelnen Branchen der Maschinenindustrie ist auch die Preisentwicklung nicht einheitlich. Außerdem wirkt die ungleiche Nachfrageentwicklung preisdifferenzierend. Die Preise von Landmaschinen z. B., bei denen die Nachfrage das Angebot weit übersteigt, sind bereits mehrmals erhöht worden. Außerdem wird nur gegen Kassa oder Vorauszahlung – der bisher übliche Kassaskonto wurde von einigen Firmen bereits aufgehoben – mit längeren Lieferfristen geliefert.

Der Index der Maschinenindustrie blieb im März fast unverändert (Rückgang 0,4% gegenüber Februar). Die Produktion war in den meisten Sparten etwas höher als im Februar. Im Durchschnitt des I. Quartals 1951 war der Index um 11% niedriger als im IV. Quartal 1950.

Auch der Index der *Elektroindustrie* war im Durchschnitt des I. Quartals 1951 um 5% niedriger als im letzten Vorjahrsquartal. Im März ist er um

5,7% zurückgegangen. Diese Produktionsentwicklung steht im Gegensatz zu der anhaltend günstigen Auslandsnachfrage und ist ausschließlich durch Materialmangel verursacht. Wenn sich die Versorgungslage nicht bessert, werden weitere Produktionseinschränkungen unvermeidlich sein.

Die *Zementindustrie* hat im März mit 134.000 t (375,9% von 1937) einen neuen Rekord erreicht. Auch der Absatz hat sprunghaft zugenommen. Wegen der Kohlenverteuerung mußten die Zementpreise bei den Werken im östlichen Österreich, die vor allem polnische Kohle verwenden, um 15% und in West-Österreich, wo deutsche Kohle eingesetzt wird, um 9% erhöht werden.

Die *Ziegelindustrie* hat im März die Produktion voll aufgenommen, so daß der Ausstoß an gebrannter Ware ab Mitte April stark gestiegen ist. Wegen des verhältnismäßig frühen Beginns der Bausaison konnte die stürmische Nachfrage bisher nicht gedeckt werden. Die fruchtlich günstig liegenden Werke sind für die heurige Saison bereits ausverkauft. Im Gegensatz zum Vorjahr sind bisher auch bei den anderen Betrieben noch keine Absatzstockungen eingetreten. Auch in allen übrigen Sparten der Baustoffindustrie hat die Produktion im März stark zugenommen, was sich in einem Steigen des Gesamtindex um 34,7% auf 155,7% von 1937 ausdrückt. Im Durchschnitt des I. Quartals 1951 war die Produktion um 13,3% größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die *chemische Industrie* kann ihren Rohstoffbedarf nur unter großen Schwierigkeiten decken, weil es sich zumeist um ausländische Materialien handelt. Das Produktionsniveau vom Februar konnte nicht mehr gehalten werden. Der Index ging im März um 1,5% zurück, war aber im Durchschnitt des I. Quartals noch um 2,3% höher als im letzten Vorjahrsquartal. Die Erzeugung von Kalkammonsalpeter, Ätznatron, Soda und Kautschukwaren war im März höher als im Februar. Die Karbidherzeugung, die sehr stromintensiv ist, konnte im März noch nicht gesteigert werden. Die Zündholzindustrie mußte die Erzeugung im I. Quartal wegen Absatzschwierigkeiten um 25% einschränken.

Die *Papierindustrie* arbeitet weiterhin mit voller Kapazitätsausnutzung. Kleinere monatliche Produktionsschwankungen sind technisch bedingt. Die Absatzlage ist unverändert günstig. Weitere Produktionssteigerungen werden erst möglich sein, wenn die derzeit laufenden Investitionen abgeschlossen sind. Mit der Fertigstellung der ersten, allerdings kleinen Projekte rechnet man noch im zweiten Halbjahr. Das gesamte Programm wird erst in einigen Jahren beendet werden können, weil die Lieferfristen für Pa-

piermaschinen — als Lieferländer kommen nur Deutschland und die USA in Frage — sehr lang sind.

Der Gesamtindex der Papierindustrie, der im März um 67% zurückgegangen war, ist im April wieder um 73% gestiegen. Trotz der 25%igen Preiserhöhung hat sich die Versorgung der inländischen Papierverarbeiter — besonders mit Pappé — nicht gebessert, so daß Betriebseinschränkungen und Entlassungen notwendig wurden¹⁾.

Die Produktion der *Leder- und Schuhindustrie* ging im März wieder um 11,1% zurück, lag aber im Durchschnitt des I. Quartals um 13,5% über dem letzten Quartal 1950.

Die Produktion der *Textilindustrie* war im März zwar etwas größer als im Februar, der auf einen Dreißigtagesmonat abgestellte Index ging aber um 4,3% zurück. Im Durchschnitt des I. Quartals war er um 4,9 höher als im letzten Vorjahrsquartal. Die Rohstoffversorgung hat sich im Laufe der ersten Monate dieses Jahres zum Teil stark gebessert. Die Einfuhr von Baumwolle und Bastfasern (Hanf, Flachs, Jute) konnte so stark erhöht werden, daß bis Ende März 100,1% bzw. 152,2% der im Importprogramm für diesen Zeitraum vorgesehenen Menge tatsächlich im Inland verfügbar waren. Wolle ist nach wie vor knapp,

Der Zellwollverbrauch der Textilindustrie hat da die Einfuhr nur 81,5% des Programms erreichte, besonders im Baumwollsektor weiter zugenommen. Die Produktion von Zellwollgeweben der B-Type erreichte im März mit 4,8 Mill. Meter 72% der gesamten Baumwollgewebeproduktion.

Die Standardprogramme I und II der Textilindustrie wurden bis 10. Mai zu 81,1% und 78,0% erfüllt. In beiden Programmen wurden vor allem die vorgesehenen Lieferungen an Bettwäschestoffen stark überschritten.

Der gesamte Inlandsabsatz der Textilindustrie war im I. Quartal in den meisten Positionen niedriger als im letzten Vorjahrsquartal, aber noch immer viel höher, als saisongemäß zu erwarten gewesen wäre.

Die Produktion von *Tabakwaren* ist im März um 6,3% gestiegen und im April praktisch unverändert geblieben (Rückgang 0,1%). Die Versorgung mit Rohtabak ist auf längere Zeit gesichert.

¹⁾ Bei den seinerzeitigen Papierpreisverhandlungen hatte die verarbeitende Industrie selbst den Preiserhöhungen zugestimmt, weil sie anderenfalls mit einer 35%igen Kürzung der Inlandslieferungen. (Basis 1950) hätte rechnen müssen, während für den Fall der Zustimmung zur Preiserhöhung von der Papierindustrie die gleiche Menge wie im Jahr 1950 zugesichert wurde. Von der Pappenindustrie wurde allerdings keine derartige Verpflichtung übernommen.

Standardprogramme I und II der Textilindustrie

Artikel	Gesamt- kontingent	davon		% des Kontin- gents
		bis 16. 3. 1951	bis 10. 5. 1951 ausgeliefert in Meter	
Programm I				
Baumwoll-Bettuchstoffe	250.000	283.104	290.491	116,20
„ Bettzeugstoffe	550.000	600.478	609.357	110,79
„ od. Zellwollschürzen- und Kleiderstoffe ..	1.800.000	969.065	1.096.389	60,91
„ Hemdenstoffe	1.160.000	940.481	1.010.687	87,13
„ Unterhosenstoffe	60.000	71.845	91.914	153,19
Insgesamt	3.820.000	2.864.973	3.098.838	81,12
Programm II				
Hemdenflanel	180.000	44.299	52.375	29,10
Hemdenstoff, bunt	270.000	177.036	223.747	82,87
Unterhosenstoff	90.000	70.886	74.705	83,01
Bettuch	170.000	205.060	215.592	126,82
Bettwäschestoffe	680.000	559.872	607.032	89,27
Wäscheflanel	135.000	134.352	138.422	102,53
Kleiderbarchent	120.000	12.376	12.376	10,31
Haushaltswäsche	125.000	29.710	56.915	45,53
Insgesamt	1.770.000	1.233.591	1.381.164	78,03

Inlandsabsatz der Textilindustrie

	1949	1950		1951
	IV. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
Baumwollwebwaren, 1.000 m	17.420	18.580	27.477	25.044
Wollwebwaren, 1.000 m	2.673	2.780	4.757	3.436
Wollstrickgarn, 1.000 kg	358	67	100	69
Seidenwebwaren, 1.000 m	1.872	1.535	2.078	2.157
Bastfaserwebwaren, 1.000 m	2.209	1.955	3.601	2.554
Seilerwaren, 1.000 kg	165	219	103	..
Strümpfe, 1.000 Dtzd.	269	283	364	377
Wäschestücke, 1.000 Stk.	2.516	1.708	2.655	2.173
Pullover und Westen, 1.000 Stk.	282	131	223	137
Kleider u. Oberbekleidung, 1.000 Stk.	93	36	79	61

Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 275

Der Geschäftsgang im Einzelhandel war, wie schon im Februar und März, auch im April im allgemeinen schwach. Der Gesamtindex der Einzelhandelsumsätze sank um 6%, obwohl normalerweise die Käufe im April fast durchwegs steigen. Während zunächst der Preisauftrieb zu Vorratskäufen veranlaßt hatte, können (und wollen) die Konsumenten nunmehr die hohen Preise nicht mehr bezahlen. Vielfach dürfte auch der Tendenzumschwung auf einzelnen internationalen Rohwarenmärkten und das kühle Wetter die Kauflust beeinträchtigt haben. Außerdem verstärkte die Restriktion und die Rückzahlung von Konsumkrediten den Nachfragerückgang.

Da nach dem starken Abverkauf die Lager wieder aufgefüllt wurden, bereitet infolge des langsamen Umschlags die Bezahlung der Lieferungen vielfach große Schwierigkeiten. Die geringe Liquidität sowie die schwer übersehbare Preis- und Absatzentwicklung veranlassen den Einzelhandel sehr vorsichtig zu disponieren.

Der Geschäftsgang war in den einzelnen Betriebsformen und Branchen uneinheitlich. So sanken die Umsätze in den Warenhäusern, die im Vormonat nur

Einzelhandelsumsätze im April

Betriebsform* und Branche	1950 Veränderungen gegen- über März in %	1951 Veränderungen gegen- über März in %	1951 in % von 1950
Fachhandel	+ 1'4	- 6'6 ¹⁾	115'5 ¹⁾
Warenhäuser	- 9'1	- 0'5	132'8
Konsumgenossenschaften	- 0'5	- 9'5	122'3
Gesamteinzelhandel	+ 1'0	- 6'3 ¹⁾	116'5 ¹⁾
davon			
Nahrungs- und Genußmittel ...	+ 0'4	- 11'3	109'7
Lebensmittel	+ 0'6	- 13'8	110'2
Tabakwaren	- 0'8	+ 7'6	106'6
Textilien und Bekleidung	+ 7'9	+ 5'9	126'3
Textilien	+ 1'9	+ 9'3	128'9
Schuhe	+ 26'2	- 2'0	119'9
Möbel und Wohnbedarf	- 9'4	- 3'2 ¹⁾	145'8 ¹⁾
Möbel, Teppiche, Gardinen ..	- 14'3	- 4'9	171'9
Hausrat, Glas, Porzellan ...	- 3'5	- 0'5 ¹⁾	117'8 ¹⁾
Sonstiges	- 6'7	- 13'7	108'2
Parfumerie- u. Drogeriewaren ..	- 1'3	- 4'2	94'5
Lederwaren	+ 8'9	- 29'0	74'2
Ubrige	- 14'6	- 15'3	130'5

1) Vorläufige Zahlen.

wenig gestiegen waren, um 1%, im Fachhandel um 7%, in den Konsumgenossenschaften sogar um 10%. Die Umsätze von *Nahrungs- und Genußmitteln* und von unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Warengruppen gingen am stärksten (um 11 und 14%) zurück. Die Käufe von *Lebensmitteln*, die im März vor allem wegen der Osterfeiertage zugenommen hatten, sanken im April wieder annähernd auf das Niveau der Vormonate. (Die Steigerung um 4% gegenüber dem Durchschnitt Jänner-Februar ist vorwiegend preisbedingt.) Die Umsätze von *Tabakwaren* nahmen nicht zuletzt infolge der Bekämpfung des Schleichhandels mit Zigaretten um 8% zu. Stark rückläufig war auch der im Vormonat ziemlich gute Absatz von *Lederwaren* (-29%), da meist billige Ware (insbesondere Nylon) gekauft wurde. Der Umsatz von *Papierwaren* sank um 12%, der von *Parfumerie- und Drogeriewaren* um 4%. Die Erlöse in diesen drei Branchen erreichten trotz Preiserhöhungen kaum jene des Vorjahres.

Die Umsätze von *Textilien und Bekleidung* blieben weit hinter den Saisonserwartungen zurück. Die Umsätze von *Textilien* stiegen um 9%, die Käufe von *Schuhen*, die im Vormonat ziemlich hoch waren, nahmen dagegen um 2% ab. Das schwache Saisongeschäft erklärt sich teils aus dem anhaltend kühlen Wetter, das vor allem die Nachfrage nach der billigen Sommerware hemmte, teils aus den hohen Preisen für Qualitätsware. Geschäfte, die vorwiegend billigere Waren einfacherer Ausführung führen, schnitten daher besser ab.

Der Index für Verkaufsumsätze von *Möbeln und Wohnbedarf* nahm um 3% ab, wobei sich die von *Möbeln, Teppichen, Gardinen* um 5%, die von *Haus-*

rat trotz starken Preiserhöhungen¹⁾ um 1% verminderten. Die Erlöse vom April 1950 wurden in dieser Branchengruppe zwar um 46%¹⁾ übertroffen, die Realumsätze dürften jedoch nur geringfügig darüber liegen.

Die Eingänge an *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) stiegen im April um 5% auf 224 Mill. S und waren um 33% höher als im April 1950. An *Verbrauchssteuern* wurden vor allem infolge sinkender Eingänge an Bier- und insbesondere Weinsteuer um 11% weniger eingenommen als im März, jedoch noch immer um 16% mehr als im April 1950.

Am 1. Februar 1951 wurde der Aufbauschlag für Wein von 75 S auf 25 S je *hl* vermindert. Da die Weinsteuer unverändert auf 25 S je *hl* blieb, sank die gesamte steuerliche Belastung des Weines von 100 S auf 50 S je *hl*. Außerdem wurden auch Steuer und Aufbauschlag für Obst- und Beerenmost aufgehoben. Um den Steuerausfall wettzumachen, wurde gleichzeitig eine Weinverbrauchsabgabe von 2% des Verkaufspreises eingeführt, die beim Letztverteiler eingehoben wird und mit der Umsatzsteuer zu entrichten ist. Nach den bis April vorliegenden Ergebnissen zeigt sich jedoch, daß vom Jänner bis April 1951 an Weinsteuer (einschließlich Aufbauschlag und Weinverbrauchsabgabe) um 31% weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres eingenommen wurde. Dabei war auf Grund überschlägiger Berechnungen²⁾ die versteuerte Weinmenge in diesem Jahre sogar etwas höher.

Einnahmen an Weinsteuer¹⁾

Monat	1950		1951 ²⁾		1951 in % von 1950
	1.000 S	%	1.000 S	%	
I.....	7.301	100'0	6.982	100'0	95'6
II.....	6.106	83'6	4.674	66'9	76'5
III.....	5.880	80'5	4.122 ³⁾	59'0	70'1
IV.....	5.059	69'3	897 ³⁾	12'8	17'7
Ø I.-IV. ..	6.087	83'4	4.169	59'7	68'5

¹⁾ Einschließlich Aufbauschlag. — ²⁾ Ab Februar einschließlich Weinverbrauchsabgabe. — ³⁾ Die im April ausgewiesene Minuspost an Weinsteuer (einschließlich Aufbauschlag) wurde im März berücksichtigt.

Die geringeren Steuereinnahmen erklären sich nur zum Teil daraus, daß die Gutschriften für die

¹⁾ Im April wurden die Kleinhandelspreise für Emailgeschirr um 12%, für verzinktes Geschirr um 30 bis 35%, für Eßbestecke um 10 bis 15% und für Fleischmaschinen um 10 bis 15% erhöht. Da noch vielfach alte Warenbestände verkauft wurden, haben sich diese Preiserhöhungen im Umsatz erst zum Teil ausgewirkt.

²⁾ Für 1950 wurde unter Außerachtlassung des niedrigeren Steuersatzes für Obst- und Beerenmost der Steuersatz von 100 S je *hl* dem gesamten Steueraufkommen zugrunde gelegt, ab Februar 1951 ein Satz von 50 S je *hl* nur den Einnahmen aus Weinsteuer und Aufbauschlag.

am 1. Februar beim Handel noch lagernden versteuerten Weinvorräte im April auf die Weinststeuer verrechnet wurden. Außerdem entsteht durch die Fälligkeit der Steuer zu zwei verschiedenen Zeitpunkten (die Weinststeuer wird beim Bezug vom Produzenten, die Weinverbrauchsabgabe beim Absatz an den Letztverbraucher fällig) vielfach eine zeitliche Verschiebung der Steuereingänge.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 276—280

Die befriedigende Entwicklung der Beschäftigung, die Ende Jänner einsetzte, hielt auch im April an. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 51.500 (um 7.600 in der Landwirtschaft und um 43.900 in Industrie und Gewerbe) auf 1,969.000. Im Vorjahr betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 31.400, der zu Ende des Monats erreichte Stand 1,935.200. Der saisonbereinigte Index der Beschäftigung, der auch die Erfahrung früherer Jahre heranzieht, stieg von Jänner bis April von 98'2 auf 102'3 (1948=100), also um 4'2%.

Die Zunahme der Beschäftigung ist vor allem der Belebung im *Baugewerbe* zu verdanken. Darauf deuten nicht nur der vereinzelt bereits auftauchende Mangel an qualifizierten Bauarbeitern, sondern auch verschiedene andere Anzeichen hin. So waren von den 41.800 Arbeitslosen, die im April Arbeit fanden, 65% zuletzt im Baugewerbe oder in der Baustoffherstellung tätig gewesen, und von den 101.400 Arbeitslosen, die seit Ende Jänner wieder Arbeit gefunden hatten, fast 72%. Aus diesem Grund nimmt vor allem die Beschäftigung bei den Männern zu. Im April stieg die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen männlichen Arbeiter um 42.100 (5'6%), die der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiterinnen aber nur um 1.800 (0'5%). Von Ende Jänner bis April war die entsprechende Mehrbeschäftigung bei den Männern 84.600 (12%), bei den Frauen 10.000 (2'9%). Schließlich weist auch ein Vergleich des Beschäftigtenindex der Arbeiterkammer mit der Entwicklung der Krankenversicherten in die gleiche Richtung. Der Beschäftigtenindex der Arbeiterkammer lag Ende März noch um 1'5% unter dem Stand von Ende Jänner, die Zahl der Krankenversicherten in Industrie und Gewerbe hatte aber im gleichen Zeitraum um 3'8% zugenommen. Da der Arbeiterkammerindex das Gewerbe und da vor allem das Baugewerbe nicht berücksichtigt, zeigt sich aus dieser gegenläufigen Entwicklung ebenfalls deutlich die Rolle, welche die dank dem Wetter und vielleicht auch erwarteter Preiserhöhungen besonders rege Bautätigkeit im Aufschwung der letzten Monate gespielt hat.

Am stärksten machte sich die Beschäftigungszunahme dort fühlbar, wo die Belebung der Bautätigkeit mit dem saisonmäßigen Aufschwung in der Landwirtschaft zusammenfiel, wie in Niederösterreich (+11.600), im Burgenland (+10'4%) und in Kärnten. Hingegen hielt sie sich in Wien in engen Grenzen. In Vorarlberg, wo der Beschäftigtenstand bereits sehr hoch war, blieb er im April nahezu unverändert, nicht zuletzt, weil es an den benötigten Arbeitskräften fehlte.

Beschäftigung nach Bundesländern

Bundesland	März 1951		April
	in 1.000 Personen		
Wien	606'2		612'2
Niederösterreich	277'5		289'1
Steiermark	277'6		287'4
Kärnten	117'1		124'2
Oberösterreich	286'8		295'4
Salzburg	97'4		99'4
Tirol	100'1		102'5
Vorarlberg	63'2		63'5
Burgenland	29'7		32'8

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* sank im April um 41.800 auf 119.400, nur die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiterinnen nahm zu. Zum ersten Mal seit Juni 1948 war damit die Zahl der Stellensuchenden niedriger (und zwar um 8.300) als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres¹⁾. Der Rückgang um 41.800 war stärker als im April 1950 (29.500). Im Mai begann sich die Abnahme der Arbeitslosigkeit stark zu verlangsamen. Vom 1. bis 15. Mai 1951 sank sie um 9.000, in der ersten Maihälfte 1950 um 10.800.

Die Belebung der Nachfrage nach Arbeitskräften zeigt sich auch in der zunehmenden Zahl *offener Stellen*. Bis vor kurzem war hier die Tendenz stetig fallend. Der Monatsdurchschnitt von 102.800 im Jahre 1947 ging auf 45.300, 35.700 und 25.200 in den drei darauffolgenden Jahren zurück. Diese Tendenz ist nun zum Stillstand gekommen. In den ersten vier Monaten 1951 war die durchschnittliche Zahl der offenen Stellen mit 27.000 ungefähr ebenso groß wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres (27.300). Im April war ihre Zahl mit 33.100 etwas größer als im April 1950 (32.200). Dieser geringfügige Unterschied gewinnt an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die an sich so reichlichen offenen Stellen in der Landwirtschaft zurückgegangen, die in der übrigen Wirtschaft aber stärker gestiegen sind. Im April 1951 gab es 15.200 offene Stellen in der Landwirtschaft gegenüber 17.700 im April 1950; in der übrigen Wirtschaft hingegen stieg ihre Zahl von 14.500 im April 1950 auf 17.900 im April 1951. Trotz dieser

¹⁾ Verglichen mit April 1949 war sie allerdings um 11.400 größer.

merklichen Besserung bleibt aber noch immer außerhalb der Landwirtschaft eine weite Kluft zwischen Stellensuchenden und offenen Stellen bestehen. Während in der Landwirtschaft (im April 1951) auf einen Stellensuchenden ungefähr vier offene Stellen entfallen, kommen in der gewerblichen Wirtschaft auf jede offene Stelle mehr als sechs Stellensuchende.

Schließlich zeigt auch die Zahl der *Stellenvermittlungen* ein günstigeres Bild. Auch sie war bis 1950 fallend, von 72.700 im Durchschnitt des Jahres 1947 auf 44.700, 35.700 und 35.000 in den folgenden drei Jahren. Dagegen lag sie in den ersten vier Monaten 1951 mit 43.500 bedeutend höher als in der Jänner-April-Periode 1950 (34.200).

Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 231—233

Die *Güterverkehrsleistungen* der Bundesbahnen stiegen im Monat April ebenso wie im März entgegen der saisonüblichen Bewegung. Da die Zug- und Wagenachskilometer fast unverändert blieben, die geleisteten Netto-Tonnenkilometer jedoch um 5,3% auf 580,4 Mill. stiegen, ist anzunehmen, daß vorwiegend die transportierte Gütermenge zugenommen hat. Hiefür spricht auch die Zunahme der Wagengestellungen von 5.561 auf 5.788 je Arbeitstag (Voll- und Schmalspur). Besonders hoch waren die Anforderungen an hochbordigen Güterwagen für Schnittholz und Baustoffe.

Die Frequenz im *Personenverkehr* ging von 4,96 Mill. verkauften Karten auf 4,46 Mill. zurück und lag damit um 7,7% unter dem Stand des Vergleichsmonats im Vorjahr. Neben dem saisongemäß schwachen Fremdenverkehr im Monat April dürften auch die vielfach ungünstigen Witterungsverhältnisse zu den Wochenenden die Reisefrequenz gedrückt haben.

Der *Fremdenverkehr* erreichte im Monat März mit 1,04 Mill. Übernachtungen den saisongemäß erwarteten Höchststand des Winter-Halbjahres. Damit wurde die Frequenz des Vergleichsmonats 1950 um 33,6% und die des Jahres 1937 um 9,1% überschritten. Die Steigerung gegenüber dem bereits sehr guten Ergebnis vom Februar um 29% betraf den Inländer- und den Ausländerverkehr. Vom Ausländer-Reiseverkehr mit 447.800 Übernachtungen entfallen allerdings 136.500 auf das Zollausschlußgebiet Mittelberg. „Devisenbringend“ waren demnach nur 311.300 Übernachtungen. Von den Inländern wurden wie immer die Bundesländer Salzburg (25,5%), Niederösterreich (31,2%), Steiermark (17%) und Oberösterreich (14,0%) bevorzugt, während sich der Ausländer-

verkehr (ohne Mittelberg) zu 81% auf Tirol (41,6%), Salzburg (19,8%) und Vorarlberg (19,6%) konzentrierte. Die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr beliefen sich im Monat März auf 34,68 Mill. Schilling gegenüber 28,4 Mill. im Februar.

Ausländer-Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern

Jahr	1.000 Übernachtungen					
	Österreich	Wien	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Übrige
1949						
November ..	80'9	38'8	13'7	9'0	9'2	9'1
Dezember ..	138'3	34'0	19'1	45'5	28'2	11'5
1950						
Jänner	219'2	36'3	24'0	82'2	62'4	14'3
Februar	297'0	33'6	24'5	101'6	124'5	12'8
März	310'9	42'8	26'5	77'0	151'2	14'4
April	191'3	48'7	29'7	43'6	50'8	18'6
Mai	185'3	47'8	48'0	41'0	19'4	29'1
Juni	379'1	50'0	110'9	120'8	43'6	53'7
Juli	848'1	62'1	243'3	284'5	99'0	159'2
August	1.218'3	85'2	340'0	396'9	157'8	238'4
September ..	484'6	59'3	159'9	118'8	60'1	86'4
Oktober	166'7	39'0	55'6	24'5	16'3	31'4
November...	87'9	31'1	20'1	10'1	10'0	16'5
Dezember ..	194'5	24'8	32'1	65'8	51'1	20'7
1951						
Jänner	262'8	26'1	39'3	100'2	76'4	20'7
Februar	355'1	25'1	49'0	127'6	134'5	18'9
März	447'8	37'1	61'5	129'4	197'5	22'4

Sowohl der Inländer- als auch der Ausländer-Reiseverkehr hat sich in den ersten fünf Monaten des Winter-Halbjahres 1950/51 (1. November bis 31. April) gegenüber dem Winter-Halbjahr 1949/50 sehr belebt. Schätzt man auf Grund von Erfahrungssätzen den Fremdenverkehr für April voraus, dann dürfte das Winter-Halbjahr mit rund 4,5 Mill. Übernachtungen¹⁾ abschließen, d. s. um 26,7% mehr als 1949/50 und 3% mehr als 1936/37²⁾. Hierbei ist bemerkenswert, daß im Gegensatz zum Sommer-Halbjahr der Inländerverkehr stark zugenommen hat und bereits die Übernachtungen der ersten fünf Monate die Halbjahrsfrequenz von 1936/37 überschreiten; das Halbjahresergebnis wird daher um 30% über dem Vorkriegsstand liegen. Demgegenüber bleibt der Ausländerverkehr noch um 25% hinter der Vorkriegszeit zurück.

Die Pensionspreise sind seit Sommer 1950 nach den Preiskatalogen für die Sommersaison 1951 zwischen 20 und 30% gestiegen und haben damit das Vierfache des Vorkriegsniveaus überschritten. Sie sind je nach Gebiet und Arrangement sehr verschieden. Eine Tagespension kostet, wenn man die ausgesprochenen Luxusarrangements und die billigsten Betriebe nicht einbezieht, 18 bis 130 S. Der durch-

¹⁾ Auf Grund der Meldungen von 780 Gemeinden. Das endgültige Halbjahresergebnis für 1.650 Gemeinden liegt um zirka 10% höher; diese Zählergebnisse sind jedoch erst im Spätsommer verfügbar.

²⁾ Bei allen Vorkriegsvergleichen ist zu berücksichtigen, daß die Zählung damals 2.140 Fremdenorte umfaßte, die Vorkriegszeit daher relativ begünstigt wird.

Vorläufige Ergebnisse des Fremdenverkehrs
im Winterhalbjahr 1950/51

	Insgesamt absolut 1.000 Üb.	in Prozent von		Inländer absolut in % v.		Ausländer absolut in % v.	
		1949/50	1936/37	1.000 Üb.	1949/50	1.000 Üb.	1949/50
November ...	487'3	114'7	91'9	399'4	116'2	87'9	108'7
Dezember....	604'1	134'8	83'1	409'6	132'3	194'5	140'6
Jänner	671'5	121'5	99'1	408'8	122'7	262'8	120'0
Februar.....	807'8	124'8	97'2	452'7	129'3	355'1	119'6
März.....	1.040'8	133'6	109'1	593'0	126'7	447'8	144'0
Nov.-März ..	3.611'5	126'7	97'1	2.263'5	125'4	1.348'1	128'8
April ¹⁾	859'5	126'8	137'8	611'1	125'5	248'3	129'0
Winterhalbjahr 1950/51 ¹⁾	4.471'0	126'7	102'9	2.874'6	125'4	1.596'4	128'9
Winterhalbjahr 1936/37 ²⁾							
= 100	102'9	—	—	131'1	—	75'0	—

¹⁾ Schätzung.

schnittliche Pensionspreis liegt (in 1.007 Betrieben¹⁾) in der Hochsaison bei 32 Schilling, wobei die Steiermark mit 24 S am billigsten und Kärnten mit 43 S Durchschnittspreis am teuersten ist²⁾. Das Preisniveau in den für den Ausländerbesuch in Betracht kommenden Betrieben ist allerdings viel höher und schwankt in den Hotels mittlerer Güte zwischen 45 und 70 Schilling. Für den überwiegenden Teil des Inländerverkehrs sind die mittleren Preisgrenzen 20 bis 30 Schilling, sofern das Bettenangebot berücksichtigt wird, da die Bettenzahl der Betriebe mit weniger als 20 Schilling Tagespreis sehr gering ist. Die gesamten Urlaubskosten erhöhen sich durch Taxen, Bedienungsgeld, Fahrtspesen und Nebenausgaben noch um durchschnittlich mindestens 50 bis 60 %.

Die Verbilligungsaktion für die Vor- und Nachsaison scheint nur teilweise erfolgreich zu sein. Von 237 aus den Preiskatalogen beliebig herangezogenen Betrieben verzichteten 68 auf jede Preisdifferenzierung (28 %), 106 Betriebe (45 %) gewährten eine Ermäßigung von 3 bis 14 %, 31 Betriebe von 15 bis 20 %, 25 Betriebe von 21 bis 30 % und 7 Betriebe über 30 %. Da sich im Durchschnitt die Preisnachlässe proportional zu den Pensionspreisen verhalten und Arrangements bis zu 30 Schilling selten mehr als 10 % einräumen, dürfte dadurch weder zusätzliches Urlaubspublikum gewonnen noch eine merkbare Saisonglättung erzielt werden.

Im *Straßenverkehr* wird die Erweiterung des sog. Europa-Bus-Verkehrs, der von 12 europäischen Eisenbahnverwaltungen gemeinsam betrieben wird, eine Verdichtung des internationalen Liniennetzes bringen. Die ÖBB beteiligt sich erstmalig an diesem Verkehr und wird acht internationale Bus-Linien (nach

Westdeutschland, den nordischen Staaten, Italien und Triest) befahren. Es war vorgesehen, den Verkehr mit Beginn des Sommerfahrplanes aufzunehmen; die Fahrpreise liegen etwas unter den Tarifsätzen für die II. Schnellzugsklasse, so daß der billiger fahrenden privaten Konkurrenz nur durch die Einstellung komfortabelster Omnibusse begegnet werden kann. Allerdings besitzen diese von den Bahnen betriebenen internationalen Straßenverkehrslinien den Vorteil eines straffen Liniennetzes, das durchlaufende Anschlußmöglichkeiten von Stockholm bis Gibraltar und von Amsterdam bis Neapel sicherstellt. Die privaten Straßenverkehrsunternehmen planen als Gegenmaßnahme den Zusammenschluß auf internationaler Ebene. Der aus dem Schiene-Straße-Problem erwachsene und bisher national beschränkte Konkurrenzkampf zwischen staatlichem und privatem Straßenverkehr dürfte sich dadurch international ausweiten.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 284—286

Die *Einfuhr* war in den ersten Monaten des Jahres stark gestiegen, ließ aber bereits im April zufolge der Devisennot etwas nach. Die ERP-Einfuhr stieg zwar noch und erreichte mit 92.900 t oder 235 Mill. S mengen- und wertmäßig den bisher höchsten Stand des ERP-Jahres 1950/51, aber die kommerzielle Einfuhr sank um 37 Mill. S auf 952 Mill. S und die Gesamteinfuhr um 21 Mill. S auf 1.187 Mill. S. In den kommenden Monaten wird die ERP-Einfuhr dank Erhöhung der direkten Hilfe um 18 Mill. \$ ungefähr auf der bisherigen Höhe gehalten werden können. Die kommerzielle Einfuhr dagegen wird trotz Gewährung einer zusätzlichen Ausgangsposition von 10 Mill. \$ und der Verpflichtung der Nationalbank, ebensoviel aus eigenen Devisenreserven beizutragen, voraussichtlich noch sinken, da sie im April noch von Bestellungen zehrte, die in den Vormonaten gemacht worden waren, als die ursprüngliche Ausgangsposition noch nicht erschöpft war. Deshalb stieg im April vor allem die kommerzielle Einfuhr aus den OEEC-Staaten (+ 17 Mill. S), während die Einfuhr aus der restlichen Welt um 54 Mill. S zurückging. Aus dem gleichen Grund kamen nicht weniger als 79 % aller Importe aus den OEEC-Ländern, 40 % allein aus Westdeutschland und Großbritannien. Das Defizit gegenüber der EZU, das im Februar auf nahezu 20 Mill. Dollar gestiegen war, ist im März auf 10'5 Mill. Dollar und im April auf 10'3 Mill. Dollar gesenkt worden und wird in den kommenden Monaten wahrscheinlich noch weiter eingeschränkt werden müssen.

¹⁾ Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Tirol.

²⁾ Diese Preisangaben sind nur grobe Durchschnitte; für eine exakte Berechnung müßten die Preise mit der Bettenzahl gewogen werden.

Die *Ausfuhr* stieg im April entgegen den Saison-erwartungen und erreichte mit 781,2 Mill. S einen neuen Höhepunkt. Der saisonbereinigte Index stieg um 9% und lag nur wenig unter dem im Jänner erreichten Höchststand. Diese Ausfuhrsteigerung gegenüber März ist auf die anhaltende Preissteigerung¹⁾ sowie darauf zurückzuführen, daß heuer Ostern in den Monat März fiel. Zum Teil ist die Exportausweitung jedoch das Ergebnis verstärkter Anstrengungen, die umsomehr ins Gewicht fallen, als sich die Importbeschränkungen Westdeutschlands weiterhin hemmend auswirken. Im April ging der Export nach Westdeutschland neuerdings um 28,8 Mill. S auf 82,9 Mill. S zurück, den niedrigsten Wert seit August vorigen Jahres. Hingegen stieg die Ausfuhr bemerkenswert in anderen Richtungen, so insbesondere nach Großbritannien (um 18,3 Mill. S auf 73,2 Mill. S) und in die Tschechoslowakei (um 19,2 Mill. S auf 46,1 Mill. S, ohne jedoch den Höchstwert vom Oktober vorigen Jahres zu erreichen). Auch die Ausfuhr nach Italien, die nach der Aufhebung der Kompensationsgeschäfte im vorigen Sommer stark gesunken war, zeigt eine stetige Erholung und erreichte im April mit 91,3 Mill. S einen Wert, der nur wenig hinter dem durch eine abnormale Häufung von Kompensationsgeschäften aufgeblähten Ausfuhrwert vom Juni 1950 zurückbleibt. Durch diesen Aufschwung rückte Italien zum ersten Mal seit Juni 1950 unter Österreichs Abnehmern wieder an die erste Stelle.

Der Anstieg der Ausfuhr bei gleichzeitigem Rückgang der Einfuhr brachte es mit sich, daß der *Einfuhrüberschuß* von seinem Höchststand von 226 Mill. S im Vormonat zurückging und mit 171 Mill. S nur mehr um 9 Mill. S über dem Stand vom Februar lag.

Die *warenmäßige Zusammensetzung* der Ein- und Ausfuhr schwankt nach wie vor von Monat zu Monat. Saison, Unregelmäßigkeit der Einkaufspolitik, aber auch strukturelle Wandlungen auf dem Weltmarkt und in Österreich sind die Ursachen.

Im April war sowohl die kommerzielle Einfuhr als auch die Ausfuhr um nahezu 100 Mill. S höher als im Durchschnitt des ersten Quartals. Diese allgemeine Zunahme ergibt sich jedoch aus sehr verschiedenen Bewegungen der einzelnen Warenposten. So war die kommerzielle Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln im April um 27,5 Mill. S niedriger als im Durchschnitt des ersten Quartals, vor allem, weil die Tabak- und Zuckerimporte aus Osteuropa und der Tschechoslowakei zurückgegangen sind. Auch die Kohleneinfuhr blieb im April gegenüber den Vor-

monaten zurück. Die Autoeinfuhr wurde durch Zoll-erhöhung und Lizenzbeschränkungen eingedämmt. Im April wurden nur noch halb soviel Fahrzeuge (12,5 Mill. S) eingeführt wie im Durchschnitt der drei Vormonate.

Auf den meisten anderen Gebieten war die Einfuhr gegenüber dem I. Quartal größer oder nur wenig verändert. Auffallend stark stieg im April die Einfuhr von chemischen Erzeugnissen; sie lag mit 94,7 Mill. S um 36,2 Mill. S (62%) über dem Durchschnitt des I. Quartals. Große Kunstdüngermengen aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden, die einen Wert von 36,4 Mill. S (9,6 Mill. S im Durchschnitt der ersten drei Monate) repräsentieren, waren der Kern der Mehreinfuhr. Ferner wurden sehr viel mehr Rohstoffe (ohne Brennstoffe), Halb- und Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) eingeführt. So wurden im April, verglichen mit dem Durchschnitt des I. Quartals, um 67,8 Mill. S (39%) mehr Rohstoffe und um 31,3 Mill. S (23%) mehr Halb- und Fertigwaren eingeführt. Besonders hoch war die Einfuhr von Kautschuk und Kautschukwaren, vor allem aus Großbritannien; im April erreichte sie einen Wert von 29,6 Mill. S, verglichen mit 17,2 Mill. S im Durchschnitt des I. Quartals und nur 8,4 Mill. S im Durchschnitt des Jahres 1950. Aber auch die kommerzielle Einfuhr knapperer Rohstoffe, wie Baumwolle und Wolle, stieg gegenüber dem Durchschnitt der Vormonate stark.

Im ERP wurden im April vor allem Getreide und Mehl eingeführt, nämlich für 180,8 Mill. S, das sind 77% der gesamten ERP-Einfuhr. Auf Baumwolle entfielen 19,1 Mill. S, auf Maschinen 11,9 Mill. S. Diese beiden Werte blieben weit hinter denen der Vormonate zurück. Auf 11,1 Mill. S beliefen sich die Importe von Metallen, vor allem Eisen, Stahl und Kupfer.

An der Ausfuhrsteigerung hatten vor allem Maschinen, Fahrzeuge und Rohstoffe (ohne Brennstoffe) einen starken Anteil. Die Exporte von Maschinen und Fahrzeugen stiegen um 25,5 Mill. S (33%) über den Durchschnitt der drei Vormonate, die Rohstoffausfuhr um 53,7 Mill. S (28%). Die Holzkonjunktur hielt weiter an. Der Wert der Holzausfuhr erreichte im April 150,4 Mill. S, verglichen mit 110,4 Mill. S im Durchschnitt des I. Quartals und 81,8 Mill. S im Jahresdurchschnitt 1950. Der Anteil der Holzausfuhr an der Gesamtausfuhr erhöhte sich damit von 15,1% im Jahre 1950 und 16% im I. Quartal 1951 auf 19,3% im April. Angesichts der wachsenden Konkurrenz auf den Holzmärkten Westeuropas (im April gingen 42% der österreichischen Holzausfuhr nach Holland und Großbritannien, die normalerweise

¹⁾ Der auf Grund der Preise von 1937 errechnete Volumenindex lag etwas niedriger als im März. Er stand im April auf 118 (1937 = 100), im März auf 120.

ihren Bedarf aus den nordischen Staaten decken¹⁾) und der Möglichkeit eines gewissen Preisrückchlages ist es nicht wahrscheinlich, daß die Holzausfuhr diese bedeutende Stellung im Außenhandel beibehalten wird.

Die Fertigwarenausfuhr (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) nahm nur gering zu, und zwar um 25,5 Mill. S (7%). Vor allem stieg wieder der Export von Papier und Papierwaren, während die Textilien die Importsperrung und -drosselung Westdeutschlands zu fühlen bekamen. Ihr Ausfuhrückgang von 77,7 Mill. S im Monatsdurchschnitt des I. Quartals 1951 auf 75,8 Mill. S im April ist ausschließlich aus dem scharfen Rückgang des Textilexportes nach Westdeutschland von 23,8 Mill. S auf 10 Mill. S zu erklären, denn jener in die anderen Länder ist von 53,9 Mill. S auf 65,8 Mill. S gestiegen. Die allmähliche Besserung der westdeutschen Zahlungsbilanz läßt auf eine baldige Erleichterung hoffen.

Die Ausfuhr von Strom war rückgängig, ebenso die von Kalkammonsalpeter (von 31,3 Mill. S im Durchschnitt des I. Quartals auf 17,5 Mill. S im April).

Ein- und Ausfuhr nach Warengruppen im I. Quartal und im April 1951

Warengruppen	Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr	
	Durchschn. des I. Quartals	April	Durchschn. des I. Quartals	April
	Mill. S			
Ernährung, Getränke und Tabak....	221'3	193'8	11'9	14'6
Rohstoffe (ohne Brennstoffe).....	175'2	243'0	193'4	247'1
Mineral. Brennstoffe und Energie...	156'0	132'8	10'0	5'8
Tierische u. pflanzliche Öle u. Fette...	22'0	29'9	0'1	0'1
Chemische Erzeugnisse.....	58'5	94'7	46'3	34'0
Halbwaren und Fertigwaren (nach dem Rohmaterial).....	124'0	150'5	315'4	342'8
Maschinen und Verkehrsmittel.....	91'0	89'0	77'9	103'4
Sonstige Fertigwaren.....	13'6	18'4	35'0	33'1
A. N. G. Waren.....	0'0	0'0	0'1	0'1
Insgesamt....	861'6	952'1	690'1	781'0

Altersgliederung der Arbeitslosen

Das Institut hat in den letzten Berichten wiederholt Einzelfragen des Arbeitsmarktes behandelt, so z. B. die Saisonarbeitslosigkeit, die Not an Lehrstellen, die Frauen- und Angestelltenarbeitslosigkeit, regionale und berufliche Unterschiede des Arbeitsmarktes, und damit Einblicke in die spezifische Struktur des österreichischen Arbeitsmarktes vermittelt. Es setzt diese Reihe im folgenden mit einer Untersuchung des Alters der Arbeitslosen fort. Dieses Problem verdient vor allem unter sozialen Aspekten besondere Beachtung, da die älteren Jahrgänge — einmal aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden — schwer wieder Arbeit finden können.

Den Altersaufbau der Arbeitslosen bestimmen sehr verschiedene Umstände. Je größer der Anteil der alten Jahrgänge an der Gesamtbevölkerung, desto mehr sind unter sonst gleichbleibenden Umständen auch die Arbeitslosen überaltert. Häufig besteht jedoch bei den Arbeitslosen auch ein „spezifisches“ Altersproblem in dem Sinne, daß sie stärker überaltert sind als die Beschäftigten. Die allgemeinste Erklärung hiefür ist der Rückgang der Leistungsfähigkeit in vielen (vor allem manuellen) Berufen von einer bestimmten Altersgrenze ab²⁾. Die Unternehmer sind

daher — soweit nicht in einzelnen Fällen die größere Erfahrung älterer Arbeitskräfte ihre geringere Leistungsfähigkeit aufwiegt oder aus sozialen Erwägungen ältere verdienstvolle Mitarbeiter gehalten werden — geneigt, wenn notwendig, so vorwiegend ältere Arbeitskräfte zu entlassen und nur jüngere und anpassungsfähigere Jahrgänge wieder aufzunehmen.

In der vorliegenden Untersuchung gilt es vor allem festzustellen, wieweit eine spezifische Überalterung der Arbeitslosen vorliegt und wie stark sie ist. Eine ins einzelne gehende Ursachenforschung mußte unterbleiben, da sie zeitraubende zusätzliche Erhebungen und Befragungen erfordert hätte. Schon aus der Betrachtung der statistischen Unterlagen

¹⁾ Im Jahre 1950 gingen nur 14%, im Jahre 1937 weniger als ein halbes Prozent der österreichischen Holzausfuhr in diese beiden Länder.

²⁾ Über den Einfluß des Alters auf die berufliche Leistungsfähigkeit gehen die Meinungen und Untersuchungsergebnisse ziemlich weit auseinander. Im allgemeinen läßt sich — mit starken Abweichungen je nach Berufsart — nach dem

40. Lebensjahr ein Abklingen der physischen Leistungsfähigkeit feststellen, dem aber größere Erfahrung und Verlässlichkeit und eine verminderte Unfallanfälligkeit gegenüberstehen.